Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 119 (1974)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 19. September 1974

In dieser Nummer:

Hochschule für Bildungswissenschaften im Aargau
Luzernische Hochschulpläne
Vom Geist der Bildung
Legastheniotherapie
Blick über die Grenze

Freudiges Lernen – Voraussetzung für erfolgreiche Bildung

Foto: Hans Baumgartner

perrot audio-visuel

Neuengasse 5 2501 Biel Tel. 032 22 76 31

Episkop
Beseler
Vu-Lyte III

Auflagefläche 25 × 25 cm. Eingebauter Lichtpfeil. 1000-Watt-Lampe. Rollteppich zum Projizieren endloser Bänder.

Schulpreise	1–4 App.	5–9 App.
Vu-Lyte III mit Lampe und Andruckplatte	2264.—	2189.—
Wärmeschutzfilter	208.—	188.—
Projektionstisch AV 117	398.—	389.—

Gutschein

einzusenden an
Perrot AG
Postfach, 2501 Biel

☐ Ich wünsche eine Vorführung des Vu-Lyte III unter vorheriger telefonischer Anmeldung
☐ Senden Sie mir eine Dokumentation über den Vu-Lyte III
☐ Senden Sie mir Prospekte über ☐ Arbeitsprojektoren, ☐ Filmprojektoren, ☐ Diaprojektoren, ☐ Projektionswände, ☐ _____

Adresse: _____ Tel.-Nr. _____ SLZ

In dieser Nummer:

Titelseite: Zur Bildung offen
Foto: H. Baumgartner, Steckborn

L. J.: Zu dieser Nummer 1479

Matthias Bruppacher: Hochschule für Bildungswissenschaften – wie und warum? 1480
Über die Notwendigkeit einer systematischen Bildungsforschung und die Möglichkeiten einer aargauischen Hochschule für Bildungswissenschaften

W. Weibel: Das Luzerner Hochschulgründungsgesetz vor der Beratung 1484
Orientierung über die Innerschweizer Hochschulplanung

W. von Wartburg: Vom Geist der Bildung 1486
Kritische Bemerkungen zum «Bildungsbericht» der NHG

E. A. Kägi: Education permanente 1491

H. Grissemann: Konsequenzen der neuern Legasthenieforschung für den Unterricht 1492
Bericht über empirische Forschungsergebnisse und Vorschläge für eine unterrichtsdidaktische Neubesinnung

P. Gasser: Lehren und Lernen 1494
Buchbesprechung

Unsere neue Beilage:
Blick über die Grenze

J. Suchland: Kontinuität und Konzentration 1495
Zur bildungspolitischen Situation in der BRD

S. Sachs: Zur Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts in der DDR 1497

Varia 1499

Branchenverzeichnis 1514

Der Lehrerkalender ist erschienen:

NEU: Lehrerkalender
für das Schuljahr 1975/76:
Handliches Taschenformat, für die Praxis gestaltet; berufsbezogenes Adressenverzeichnis. NEU: separates Adressregister.
Preise: komplett mit Hülle Fr. 9.80; ohne Hülle Fr. 8.10; Adressregister Fr. 1.40.
Bestellung beim Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 01 46 83 03)

Zu dieser Nummer

Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag . . .
(Mephisto, Faust I, Verse 281 ff.)

Unser pädagogischer Einsatz und die Echtheit unserer beruflichen Existenz beruhen darauf, dass wir zutiefst an Bildsamkeit, Würde und geistige Bestimmung des Menschen glauben und wie der «Herr», unbeirrt durch mephistophelische Dogmen und Zweifel, überzeugt sind, «dass Blüt und Früchte die künft'gen Jahre zieren». Zwar müssen wir mit der Verführbarkeit des Menschen rechnen und wissen um raffinierte Machenschaften, die das Verhalten und die Selbstbestimmung des Menschen beeinflussen. Dass dies möglich ist, kann uns umgekehrt bestätigen, dass es wirksame Möglichkeiten gibt, einem Menschen positiv Hilfe, bildende Seelen- und Geistreichung zu bieten.

Die von Pestalozzi einst geforderte «denkende» Liebe des Erziehers verlangt nach einer philosophischen Vertiefung des Welt- und Menschenbildes und daraus herausfliessend der Unterrichts- und Erziehungspraxis. Dies ist als Verpflichtung jedem einzelnen «Bildner» aufgegeben; doch kann keiner allein alles leisten. Das «Geschäft der Bildung» bedarf über die Einzelerfahrungen hinausgehender Überprüfung, systematischer Klärung und Verarbeitung einzelner und gesammelter Befunde, es braucht schöpferische Impulse, überlegte Planung und geduldige Forschung. Solches, aber noch viel anderes dazu könnte die projektierte Hochschule für Bildungswissenschaften leisten, wie der erste Beitrag zeigt. Als Pädagogen müssten wir an einer solchen Stätte brennend interessiert sein, an ihr mitgestalten durch Einbringen unserer Bedürfnisse, unserer Probleme, unserer Erfahrungen. Böte nicht ein «Le Pâquier», ein Kurs- und Begegnungszentrum der schweizerischen Lehrerschaft, in räumlicher Nähe der Hochschule für Bildungswissenschaften ungeahnte Chancen, einerseits die erzieherische und unterrichtliche Praxis zu vertiefen und anderseits die entsprechende Forschung zu befruchten? Es scheint, dass vorerst manches Vorurteil abgebaut und dass eine gemeinsam verständliche und sachdienliche Sprache gefunden werden muss. Vielseitigkeit im theoretischen Ansatz, Offenheit für mancherlei Praxis, bewusster Einbezug von Alternativen sollten jeglichen Dogmatismus verunmöglichen.

Die bildungspolitische Diskussion der letzten Jahre leidet darunter, dass Theoretiker und Praktiker noch immer nicht offen ins Gespräch gekommen sind; zu voreilig wurde polarisiert und ideologisiert, und es sind Abwehrhaltungen und Verkrampfungen geschaffen worden, die nicht leicht aufzulösen sein werden. – Nach einer allzu modernistischen, zu wenig grundsätzlich bedachten, oft eher politisch motivierten Reformeuphorie ist auch hierzulande (vgl. dazu den Beitrag S. 1495) Schlag auf Schlag der Glaube an mögliche und notwendige Reformen im Bildungswesen erschüttert worden; finanzielle Engpässe und düstere Zukunftsprognosen lähmen weitere Initiative. Es wäre bedauerlich, wenn das gesamtschweizerisch bedeutsame «Aargauer» Vorhaben oder das im zweiten Beitrag vorgestellte Innerschweizer Hochschulprojekt misstrauischer Kritik oder mangelnder Einsicht in sachliche Erfordernisse zum Opfer fielen.

Den «Geist der Bildung» hat jede Zeit immer wieder zu bedenken, und es ist gut, dabei geschichtliche Dimensionen zu berücksichtigen. Die Suche nach geist-gemässen Formen muss freilich auch zukunftsorientiert sein. Hier sehe ich die Idee der Education permanente und den Begriff der «rekurrenten Bildung» nicht so negativ, wie dies in zwei Beiträgen zum Ausdruck kommt.

Wenn wir Bildung nicht bloss als Berufsqualifikation, sondern als Lebensqualität, als Voraussetzung wachen In-der-Welt-Seins auffassen, braucht jeder, unabhängig von beruflicher Wünschbarkeit, lebenslang solche Gelegenheiten, sich wieder bildend «ins Bild» zu setzen. Die kritischen Bemerkungen zu einer gewiss erst vorläufigen Konzeption mögen die Idee klären helfen, sollen aber nicht den Bildungsoptimismus ihrer Vertreter lähmen.

Nachdem wir lange Zeit unsere Bildungsbemühungen fast ausschliesslich auf die Schulzeit konzentriert haben, müssen wir vermehrt den ganzen Umfang des Bildungsprozesses sehen. Da gilt es auch, an erwachsenen- und elternorientierte Formen zu denken. Ein «Nehmen» und «Geben» zwischen den verschiedenen «Sphären» des Bildungskosmos wäre auch für die Lehrerschaft ein Gewinn.

Leonhard Jost

Schweizerische Lehrerzeitung

119. Jahrgang
Erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion Hans Adam, Francis Bourquin

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleiter: T. Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 30.—	Fr. 44.—
halbjährlich	Fr. 16.—	Fr. 24.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 40.—	Fr. 54.—
halbjährlich	Fr. 22.—	Fr. 30.—

Einzelnummer Fr. 1.50

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Hochschule für Bildungswissenschaften – wie und warum?

Dr. Mathias Bruppacher, Aarau

«Im Kanton Aargau wird die Errichtung einer Hochschulabteilung für Bildungswissenschaften vorbereitet.» – So beschloss das Aargauer Volk im Mai 1970. In zwei Jahren wird es sich darüber auszusprechen haben, ob diese Fachhochschule tatsächlich entstehen kann oder ob im Aargau mit ihrer blossen Vorbereitung das Gewissen beruhigt und der Mut gekühlt ist.

Die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für diesen politischen Entscheid stehen gegenwärtig in der letzten, intensivsten Phase. Ende Jahr wird der Gründungsausschuss sein Projekt dem Regierungsrat abliefern. Dieser wird es – versehen mit seiner eigenen Stellungnahme – dem Parlament und dem Volk unterbreiten.

Die Hauptmerkmale dieser Fachhochschule für Fragen der Bildung und Erziehung sind herausgearbeitet. Nach Absicht des Gründungsausschusses soll sie *«in enger Zusammenarbeit mit der Praxis bei der Weiterentwicklung und Verbesserung des Bildungs- und Erziehungswesens wissenschaftlich begründete Hilfe leisten».*

Wissenschaft von der Bildung

Dass Menschen erzogen werden, ist eine Tatsache, die durch keine Wissenschaft bestätigt zu werden braucht. Hingegen dass Erziehung gut oder schlecht sein kann, auf welche Ziele sie ausgerichtet ist, welcher Mittel sie sich bedienen soll, das sind Grundfragen, die seit Beginn unserer Geistesgeschichte die Menschen beschäftigen. Es gab also schon immer neben der Praxis der Erziehung das Nachdenken über sie, die Theorie, in einem umfassenden Sinne verstanden: die Wissenschaft.

Jeder Lehrer beschäftigt sich im Verlauf seiner Ausbildung mit Ergebnissen solcher Nachforschungen. Er setzt sich auseinander mit Theorien der Entwicklung des Menschen, lernt die besonderen Merkmale der einzelnen Phasen kennen und überlegt, wie er sich als Erzieher darauf einstellen kann. Wenn er Glück hat, erfährt er nicht nur, was man weiss über die Bildung des Menschen, sondern wird auch hingewiesen auf den weiten Bezirk, in dem wir uns nicht aufgrund von beweisbarem Wissen, sondern von subjektiven Überzeugungen orientieren. Hier beschäftigt er sich mit der Notwendigkeit von Zielen der Erziehung, mit ihrer Bedingtheit und Vorläufigkeit. *Er lernt erkennen, wie jede konkrete Erziehungsmassnahme sich orientiert an bestimmten Wertordnungen einer Religion oder Ideologie, eines gesellschaftlichen Systems.*

Die Aufsplitterung der Wissenschaften

Den grössten Beitrag zur Theorie der Erziehung und Bildung leisten von je her die Pädagogik und die Psychologie. Sie haben in den letzten Jahrzehnten wie alle Bereiche der Wissenschaft eine enorme Entwicklung erfahren. Wichtigste Merkmale davon sind die fortschreitende Zerstückelung des Untersuchungsgegenstandes und die Entstehung von Spezialdisziplinen für jedes Teilgebiet. So hat heute die allgemeine Bezeichnung «Psychologie» höchstens noch im Fächerkanon der Lehrerbildung ihren Ort. Der Wissenschafter hingegen gliedert die psychologischen Kenntnisse des Lehrers sogleich in Lernpsychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie, diagnostische Psychologie usw.

Nicht anders erging es der Pädagogik. Die aus der philosophischen Anthropologie hervorgegangene traditionelle Lehre von der Bildung des Menschen sah sich plötzlich herausgefordert und verunsichert durch Ansätze der sogenannten empirischen Bildungsforschung. Diese greift aus dem umfassenden Zusammenhang des Bildungsprozesses einzelne Sachverhalte heraus und analysiert sie mit empirischen Methoden. Die üblichsten davon sind *systematische Beobachtung, Befragung, Test, statistische Erhebungen und ihre Auswertung. Es entstand das Missverständnis – zu dem die Empiriker zweifellos das ihre beigetragen haben –, diese neue Betrachtungsweise beanspruche als «wahre» Wissenschaft den Platz der traditionellen Pädagogik. Davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein.* So wenig die Naturwissenschaften die Philosophie zu verdrängen vermochten, so wenig sind die empirischen Bil-

dungswissenschaften jemals als Ersatz für die Pädagogik denkbar. Die beiden Zweige stehen vielmehr in einem Verhältnis der wechselseitigen Ergänzung.

Mit empirischen Methoden lassen sich immer nur einzelne, isolierte Sachverhalte oder Zusammenhänge erforschen. Eine Zusammenfassung der dabei gefundenen Erkenntnisse zu einer umfassenden Bildungslehre ist auf diesem Wege nicht möglich. Dies ist und bleibt die Aufgabe der Pädagogik. Sie kann dabei allerdings an den Ergebnissen der empirischen Bildungsforschung nicht vorbeisehen. Ihre Grundsätze dürfen diesen Ergebnissen nicht widersprechen, sie führen aber über sie hinaus.

Bildungswissenschaften als neue Synthese

Man mag diese Aufsplitterung der Wissenschaften bedauern, das schafft aber die Tatsache nicht aus der Welt. Folge davon ist, dass eine grosse Zahl von Spezialdisziplinen sich mit Einzelaspekten des gleichen Gegenstandes beschäftigen, ohne über die Anstrengungen und Erfolge von Nachbardisziplinen hinreichend orientiert zu sein. Die herkömmliche Gliederung der Universitäten in Fakultäten und Institute trägt das ihre dazu bei, dass eine *Gesamtschau der Forschungsergebnisse über die Bildung des Menschen heute kaum möglich ist. Es bedarf dazu einer zusammenfassenden Institution, in welcher Vertreter aller Disziplinen, die sich mit Bildungsfragen beschäftigen, zusammenarbeiten.*

Das ist der Grundgedanke der Aargauer Hochschule für Bildungswissenschaften. Ihr Fächerangebot und ihre Tätigkeit sind ausgerichtet auf das zentrale Problem der Bildung und Erziehung des Menschen. Es werden diejenigen Disziplinen und Spezialzweige herangezogen, welche zur Erhellung dieses Problems einen Beitrag leisten können. Den Kern bilden dabei die Pädagogik und die Psychologie sowie deren Anwendung in der Didaktik. Hinzu kommen Zweige der Soziologie, der Ökonomie, der Rechtswissenschaft, welche unter ihrem besonderen Blickwinkel und mit ihren eigenen Methoden sich mit Fragen des Schul- und Bildungswesens beschäftigen. Es geht nicht darum, bestimmte Wissenschaften vollständig vertreten zu haben. Ziel ist vielmehr, für die Lösung der grossen Aufgaben im Bildungswesen möglichst alle nützlichen Werkzeuge an einem Ort zu vereinen.

Die Wurzel des Problems

Nun ist allerdings nicht unbestritten, dass es solche Aufgaben im Bildungswesen überhaupt gibt und dass sie gar gross sind. Zwar spüren viele die Probleme am eigenen Leib, sie glauben aber auch zu wissen, woher die Schwierigkeiten kommen: Es gab sie nicht oder jedenfalls in geringerem Masse, bevor man durch Wissenschaft das stille Gewässer der Bildung in Bewegung brachte und den Grund aufwühlte. Es hiesse ja wirklich, den Bock zum Gärtner machen, wollte man nun ausgerechnet von dieser Wissenschaft Hilfe für die künftige Gestaltung des Bildungswesens erhoffen.

Selbst wenn diese Deutung zuträfe, gäbe es *nicht den Weg hinter das Wissen um die Probleme zurück.* Auch Rousseau hat das nie gemeint. Dass er trotzdem seit 200 Jahren als Apostel für das Heimweh nach der heilen Welt herhalten muss, zeugt lediglich von unserer Neigung, die Augen vor unangenehmen Tatsachen zu verschliessen.

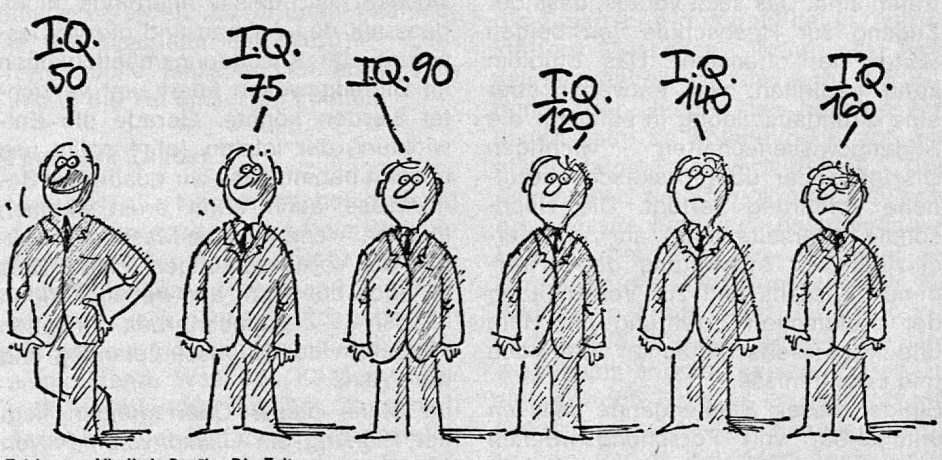
Tatsache ist zwar, dass *viele Probleme im Bildungswesen uns erst richtig bewusst geworden sind, seit wir sie mit Hilfe der Wissenschaft in Worte fassen und detailliert beschreiben können. Das heisst aber nicht, dass sie nicht schon vorher bestanden hätten.* Und Tatsache ist weiter, dass die ungeheure Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik unsere Welt und das Leben in ihr radikal verändert haben und dass das Bildungswesen mit dieser Veränderung nicht Schritt gehalten hat.

Dem wird entgegengehalten, ein Gleichschritt zwischen der Entwicklung der äusseren Lebensbedingungen und des Bildungswesens sei gerade *nicht* wünschenswert. Aufgabe der Erziehung in Schule und Familie sei in dieser Zeit des Umbruchs ganz im Gegenteil die Erhaltung der überlieferten Werte unserer Kultur. Mit dieser Haltung verpassen wir allerdings die *Chance, die Entwicklung der Zivilisation an neuen geistigen Werten zu gewichten und so im Griff zu behalten.*

Anderseits war ja die Abschirmung des Bildungswesens von dieser Entwicklung nicht so, dass ihre Forderungen und Interessen nicht trotzdem in die Institutionen der Bildung hätten eindringen können. Folge dieser Unentschiedenheit ist *notorische Schizophrenie (= Spaltungs-Irresein) unserer Gesellschaft und jedes einzelnen; ist eine Zersetzung der menschlichen Einheit von Kopf, Herz und Hand, über die auch alle Beschwörungen von Pestalozzi nicht hinwegtäuschen können.* Wir stehen ratlos vor der extremen Intellektualisierung unserer Schulen und sind darüber bestürzt, dass mit der Explosion des Wissens die sittlichen Kräfte nicht automatisch Schritt gehalten haben. Und wir laufen Gefahr, einen Ausweg in Einzelaktionen zu suchen, über deren weitere Folgen uns die Übersicht fehlt.

Reform durch Überlegung

Es kennt heute niemand ein Patentrezept für die Neugestaltung unseres Bildungswesens. Auch die Fortsetzung des jetzigen Zustandes ist kein solches. Was wir aber wissen können ist, dass ein *neuer Ansatz die präzise Analyse der jetzigen Situation, klare Zielvorstellungen, erprobte Mittel und schliesslich vorurteilslose Kontrolle erfordert.* Zu all dem fehlen uns gegenwärtig sowohl



Zeichnung: Vladimir Renčin, Die Zeit

In IQ veritas?

die Kenntnisse über das heutige Bildungswesen als auch die ausgebildeten Fachleute, welche die Reformen über das Niveau von «Versuch und Irrtum» hinausheben. Man kann daraus folgern, dass Reformen nicht nötig, jedenfalls nicht möglich seien. Man kann aber auch *darangehen, die zurzeit noch fehlenden Voraussetzungen für erfolgreiche Reformen zu schaffen. Diesem Ziel dient die Hochschule für Bildungswissenschaften.*

Die Hochschule im Dienst der Reform

Der aufgezeigten Situation entsprechend, wird sie ihre Kräfte auf Ausbildung und Forschung gleichmässig verteilen.

Sie geht davon aus, dass das Bildungswesen in erster Linie durch Menschen, nicht durch Dekrete, Forschungsberichte und Bücher gestaltet wird. Den Hauptbeitrag zur Verbesserung des Bildungswesens leistet sie demnach mit ihren Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten. Mit der Forschung schafft sie dafür die unerlässliche Grundlage.

Im Zentrum des Ausbildungsprogramms stehen *Studiengänge* für angehende Dozenten in der Ausbildung von Primarlehrern, Berufsschullehrern und Erwachsenenbildnern sowie an Schulen für Soziale Arbeit. Ferner gehört dazu die Weiterbildung von erfahrenen Lehrern zum Übungsschullehrer und zum Schulberater (Inspektor) und die Ausbildung von Fachleuten für die planerischen und administrativen Belange des Bildungswesens.

Diese Ausbildungsgänge befinden sich – wie die Bildungswissenschaften überhaupt – im *Spannungsfeld von Theorie und Praxis.* Das Konzept der Hochschule kann deshalb nur gelingen, wenn diese beiden Gesichtspunkte mit dem nötigen Gewicht an ihr vertreten sind. Das setzt voraus, dass der Zugang zur Hochschule von beiden Seiten her offensteht. Das Studium kann beginnen, wer entweder über eine Grundausbildung in einer für die Bildungswissenschaften wichtigen Disziplin oder über praktische berufliche Erfahrung verfügt. Die Hochschule ihrerseits leitet an zur interdisziplinären Ausweitung des erworbenen Wissens und zur Verarbeitung der praktischen Erfahrung mit Hilfe bildungswissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse.

Einige dieser Studiengänge müssen unmittelbar von Forschungsarbeiten begleitet sein, weil elementare Kenntnisse über Daten und Methoden noch fehlen. Darüber hinaus wird die Forschung Grundlagen erarbeiten für die Entwicklung *neuer Ausbildungsmodelle* (z. B. éducation permanente), *neuer Lernmethoden* (z. B. Projektunterricht), *neuer Lehrmittel* (z. B. Darbietung des Lehrstoffes im Baukastensystem) usw. Die Absolventen der Hochschule werden so auch nach ihrem Übertritt in die Praxis auf die wissenschaftliche Unterstützung von seiten der Hochschule zählen können. Der Ausbildungsstoff wird gegliedert in überschaubare Einheiten oder Ausbildungsblöcke. Dies gibt dem Studenten die Möglichkeit, durch individuelle Kombination solcher Einheiten das Studium auf seine Vorkenntnisse und Interessen auszurichten. Zudem ist vorgesehen, neben dem üblichen *Vollzeitstudium* (sogenanntes Aufbaustudium von zwei bis drei Jahren Dauer) einzelne Blöcke auch in *berufsbegleitenden Kursen* anzubieten, die sich im Verlauf der Zeit ebenfalls zu regulären Ausbildungsgängen zusammenfügen lassen. Damit soll insbesondere auch Praktikern, die sich nicht mehr vollständig aus ihrer Berufstätigkeit zurückziehen können, eine Möglichkeit zu wissenschaftlicher Weiterbildung und Vertiefung gesichert werden.

Überschaubare Dimensionen

Die Konzentration von Lehre und Forschung auf ein begrenztes Sachgebiet – vergleichbar etwa derjenigen der Hochschule St. Gallen auf Wirtschaftswissenschaften – wird es erlauben, die quantitative Entwicklung dieser Hochschule unter Kontrolle zu halten. Der Bedarf nach Absolventen der geplanten Studiengänge bleibt, auch bei optimistischen Annahmen über die Entwicklung unseres Bildungswesens, überschaubar. Dass keine Massenausbildung nötig und erwünscht ist, heisst allerdings nicht, dass auf den Ausbau und die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten im Bildungswesen überhaupt verzichtet werden könnte. Gerade die Entwicklung der letzten Jahre sollte uns gezeigt haben, dass wir qualitative Bedürfnisse auch dann ernst nehmen müssen, wenn für eine Massenproduktion die Voraussetzungen fehlen. Dies ist auch das Fazit aus der bisherigen intensiven Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Hochschulplanung und der Praxis.

Im Sinne dieser Überlegungen liegt der Planung ein *Gesamtvolumen von 500 Arbeitsplätzen* zugrunde. In diese Zahl teilen sich die Dozenten, hauptamtlichen Forscher, Aufbau- und Kontaktstudenten. Für die Errichtung der notwendigen Bauten rechnet man mit Investitionskosten von 25 bis 30 Mio Fr. Der Betrieb wird nach vollem Ausbau im Jahr rund 20 Mio Fr. kosten. Dabei darf man nicht übersehen, dass der Aufbau dieser Hochschule erhebliche Zeit beanspruchen wird. Der Mangel an ausgebildeten Fachleuten, der ihre Errichtung nötig macht, wird sich zuallererst bei der Rekrutierung von Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern bemerkbar machen.

Was not tut

Was im Gespräch mit jüngeren Theoretikern der Hochschul- und Bildungspolitik Schwierigkeiten macht, ist ihre apriorische Überzeugung, was an den Schulen aller Stufen getan werde, müsse in jedem Fall auf Veränderung zielen.

«Veränderung in jedem Fall» – das ist um kein Haar gescheiter als Bewahrung um jeden Preis. Die aus Geschichtsbezogenheit verstockten Konservativen und die aus theoretischen Zwängen verstockten Progressiven sind beide gegenwartsblind. Sie stehen beide dem Guten im Wege, das jetzt zu tun wäre.

Karl Schmid, Prof. an der ETH, verstorben am 4. August 1974.

Dafür und dawider

Die Anfänge dieses Hochschulprojektes reichen zurück in die sechziger Jahre, in die Zeit der grössten und unbedenklichsten Wachstumsbegeisterung. Seither hat sich das wirtschaftliche und politische Klima geändert. Der Bildungsoptimismus ist einer skeptischen Haltung gewichen, die da und dort sogar in Verdrossenheit und Ressentiments umschlägt. Es überrascht nicht, dass mit den bestehen-

Elfenbein* ist hart
und hell,
Edler ist nur
Wilhelm Tell.

* Elfenbein bedeutet eigentlich «Elefantenbein». Schubiger bietet kein Elfenbein an: es ist zu teuer und zu schade um die Elefanten. Viele andere Werkmaterialien aber hat er am Lager.

5

den höheren Schulen auch das Aargauer Projekt in den Sog dieses Stimmungswandels gerät. Bedenklich ist nur, dass das sachliche Bedürfnis nach den Leistungen dieser Hochschule damit ja keineswegs kleiner wird. Die unfreiwillige Verminderung der Zuwachsrate kann uns nicht um einige Jahrzehnte zurückversetzen, sie eröffnet im Gegenteil die nächste Epoche unserer Zukunft. *Wir haben keinerlei Grund zur Annahme, dass sich die Bildungsprobleme dieser Zukunft durch blosses Stagnieren lösen liessen.*

Der Mangel an Studienplätzen zum Beispiel lässt sich nicht beheben, solange wir mit unseren Mittelschulen Einbahnstrassen ohne Abzweigungen unterhalten, für die es eine andere sinnvolle Fortsetzung als den Weg zur Hochschule gar nicht gibt. Der Numerus clausus ist nicht eine Lösung, sondern das Eingeständnis eines Versagens (was vom physischen Zwang in der Erziehung meistens gilt). Eine neue Konzeption der Mittelschule aber bedingt eine Ausrichtung der Ziele und Arbeitsweisen auf die integrale Persönlichkeit des Schülers und damit zwangsläufig einen Abbau der intellektuellen Übersteigerung. Das ruft nach neuen Methoden und Lehrmitteln, nach Lehrkräften mit fundierten bildungswissenschaftlichen Kenntnissen. Die Öffnung der Mittelschule – man setze sie nicht voreilig wieder mit Niveausenkung gleich! – kann nicht ohne Auswirkungen bleiben für die Berufsbildung. Auch hier wird die einseitige Ausrichtung auf ein isoliertes Ziel (statt intellektueller Leistung heisst es hier *berufliche Fertigkeit)* einem breiteren Bildungsangebot weichen müssen; ein Prozess übrigens, der in einzelnen Zweigen bereits eingeleitet ist. Diese Entwicklung wird der Berufsbildung jene Attraktivität zurückgeben, die sie neben der Mittelschule auch weiterhin bestehen und gedeihen lässt.

Das sind nur wenige Probleme, vor denen wir heute stehen und die uns auch nicht abgenommen werden, wenn wir mit dem Rücken voran in die Zukunft schreiten. In manchen Kantonen erwägt man eine *Reform der Lehrerbildung.* Bedeutet das nur zeitliche Ausdehnung oder bringt sie auch eine substantielle Erneuerung? Woher erhofft man sich allenfalls die neue geistige Substanz? Sie ist nebenher durch Freizeitlektüre nicht mehr zu erlangen. Die komplexen Umstände unseres Lebens schlagen sich nieder in komplexen Modellen

Team-work mit unerwarteter Hilfe

und Lösungsvorschlägen. Sie erfordern *professionelle Auseinandersetzung und kritische Prüfung. Eine Hochschule für Bildungswissenschaften wäre der Ort dafür.*

Kein Beitrag zum Akademikerproletariat

Braucht es den ausdrücklichen Hinweis darauf, dass diese Hochschule keine zusätzliche Quelle des Akademikerüberflusses werden kann? Sie wird im Gegenteil Wege aufzeigen, wie ihm sinnvoll zu begegnen ist. Diese Wege weisen in Richtung eines *Bildungssystems, in welchem Qualität und Erweiterungsfähigkeit der Bildung nicht mehr höheren Schulen und akademischen Studien vorbehalten bleibt.* Das lässt sich allerdings durch blosse Verschiebung der finanziellen Mittel nicht erreichen. Es bedarf wohldurchdachter und gezielter Massnahmen zur qualitativen Verbesserung jener Ausbildungszweige, welche heute von den Jungen nach Möglichkeit gemieden werden. Es braucht Fachleute, die zusammen mit Eltern und Lehrern solche Massnahmen entwickeln und in die Tat umsetzen können.

Finanziell tragbar

Nun aber die Kosten! Woher gedenkt der Kanton Aargau – und als Subventionsgeber der Bund – diese zusätzlichen Millionen zu nehmen? Die Frage wirkt angesichts der chronischen Defizite der öffentlichen Hand beinahe entmutigend. Was den Kanton anbetrifft, ist immerhin denkbar, dass nach Abschluss der laufenden Spitalbauten (mehr als 300 Mio Fr.) und der Reusstalsanierung (mehr als 120 Mio Fr.) ein finanzieller Spielraum in der angedeuteten Grössenordnung frei werden könnte. Zudem ist davon auszugehen, dass zurzeit rund 1400 Studenten aus dem Aargau an kantonalen Hochschulen unseres Landes studieren, mehr als aus jedem anderen Nichthochschulkanton. Die Hochschulkantone tragen dafür nach Abzug der Bundesbeiträge Kosten von jährlich mehr als 20 Mio Fr. Der Zeitpunkt ist abzusehen, da die Hochschulkantone nicht mehr willens und in der Lage sein werden, die Aufwendungen für Lehre und Forschung auf der Hochschulstufe allein zu tragen. *Dann stellt sich für den Aargau nicht mehr so sehr die Frage, woher er das Geld nimmt, sondern wie er es verwendet. Zurzeit kann er noch wählen zwischen einem Sachbeitrag an das schweizerische Hochschulwesen in Form der Hochschule für Bildungswissenschaften und finanziellen Abgeltungen an die bestehenden Hochschulen.*

Ein letzter Gedanke: Demokratie ist die Staatsform des gebildeten, aufgeklärten Menschen. Wenn sie sich selbst erhalten will, muss ihr die Bildung ihrer Glieder das höchste Anliegen sein. Es kommt noch vor der physischen Selbstverteidigung. *Das Bekenntnis zur Demokratie schliesst die Bereitschaft zur bestmöglichen Bildung ihrer Bürger – und zwar aller! – mit ein.* Wer den Aufwand für Bildung in Frage stellt, ist nicht frei vom Verdacht, dass er aus der Unwissenheit anderer seinen Vorteil zu ziehen hofft. Dass er es allzu oft mit Unterstützung des Unwissenden selbst tut, berechtigt ihn dazu noch lange nicht.

Das Luzerner Hochschulgründungsgesetz vor der Beratung

Walter Weibel, Willisau

Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat dem Grossen Rat seine ausführliche Botschaft zum Gesetzesentwurf über die Gründung und den Aufbau einer Zentralschweizer Hochschule Luzern und zum Dekretsentwurf über das Zentralschweizer Hochschulkonkordat zugestellt.

Neben einem kurzen Abriss über die bisherigen Vorarbeiten einer Hochschulplanung (die Hochschulmotion wurde 1962 vom heutigen Regierungsrat Dr. Felix Wili im Grossen Rat eingereicht) stellt der Luzerner Regierungsrat seine grundsätzlichen Überlegungen zur Gründung einer Zentralschweizer Hochschule Luzern dar.

Ziel staatlicher Bildungspolitik

Es ist Aufgabe des Staates, das Bildungswesen weiter auszubauen und auch zu erneuern, da die Gesellschaft nicht nur mehr, sondern auch immer bessere Bildung braucht. Wenn Staat und Gesellschaft auf die Fähigkeiten aller ihrer Glieder angewiesen sind, müssen auch die entsprechenden vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden sein. Die zunehmende wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Bildung und des Bildungswesen bedingen steigende Bildungsausgaben und damit einen grösseren Anteil des Bruttosozialprodukts. Voraussetzungen für ein Bildungswesen, das seiner künftigen Aufgabe gerecht werden kann, sind Initiative und rechtzeitige Entscheidungen, ausgerichtet auf klare Zielvorstellungen. Damit aber ist das Hauptproblem jeder Bildungspolitik angesprochen.

Es ist auch unbestreitbar, dass der Kanton Luzern grosse Anstrengungen unternommen hat, das Erziehungswesen in Teilbereichen zu erneuern und das Bildungsangebot zu verbreitern. Schwerpunkte der gegenwärtigen Bildungspolitik sind der Ausbau der Vorschulerziehung, die Reform der Volksschuloberstufe und der stärkere Einbezug des beruflichen Bildungswesens. Es besteht kein Zweifel, dass die Gründung einer Hochschule in Luzern die Bildungschancen der Zentralschweizer Bevölkerung vervollständigen und damit ihre sozialen Chancen verbessern würde.

Veränderte Stellung der Hochschulen im Bildungswesen und in der Gesellschaft

Die steigenden Anforderungen an das Bildungswesen haben der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, dass das Schulwesen als ein Ganzes gesehen werden muss und dass die einzelnen Schulstufen nicht isoliert betrachtet werden dürfen. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Folgerung, dass alle Schulstufen gleichmässig ausgebaut werden müssen. Es wäre *falsch, einen Teil des Schulsystems gegen den andern auszuspielen. Die angestrebte gute Ausbildung für die Kinder der Primarschule bleibt Wunschdenken, wenn die Hochschulen nicht entsprechend ausgebildete Seminarlehrer für die Ausbildung der Seminaristen entlassen.*

Heute sind die Hochschulen in der Schweiz und in den andern Industriestaaten im Begriffe, sich umzuorganisieren und auf die neuen Bedürfnisse von Staat und Gesellschaft auszurichten. Die Reform ist nicht einfach, da alte Strukturen aufgebrochen und überlieferte Vorrechte aufgegeben werden müssen. Eine neue Hochschule hat deshalb die einmalige Chance, unbelastet von Traditionen, neue Lösungen in bezug auf die Organisation der Forschung wie die Gestaltung der Studien zu erproben und zu verwirklichen. Das gilt im besonderen vom Projekt Luzern.

Engpass im Ausbau der kantonalen Hochschulen

Der steigende Bedarf der Gesellschaft an wissenschaftlicher Erkenntnis und wissenschaftlich ausgebildeten Berufsleuten hat auch in der Schweiz zu einem Engpass im Ausbau der kantonalen Hochschulen geführt. Der Luzerner Regierungsrat befürchtet, dass die Hochschulkantone, trotz erhöhter Bundeshilfe, nicht mehr die ganze Last der Hochschulaufwendungen allein tragen können, und dass die *Nichthochschulkantone* einen bestimmten Anteil davon übernehmen müssen. Die Plafonierung der kantonalen Mittel stellt nicht nur die Ausbildungskapazität in Frage, sondern bereitet den Hochschulen zunehmende Schwierigkeiten, die an sie herangetragenen Forschungsaufgaben zu erfüllen.

Die Aufwendungen der acht Hochschulen für die Nichthochschulkantone sind eindrücklich. *Der durchschnittliche Betriebsaufwand pro Student betrug im Jahre 1971 nach Abzug der Bundesbeiträge 12 300 Fr.* Mit dieser Durchschnittszahl gerechnet ergibt sich für die 1187 Luzerner Studenten in diesem Jahr (ohne ETH und Theologische Fakultät Luzern) ein Aufwand der Hochschulkantone von über 14 Mio Fr. Im Rahmen der Thesen der Schweizerischen Hochschulkonferenz wurde der Grundsatz der finanziellen Mitbeteiligung der Nichthochschulkantone bereits eingehend diskutiert. Dabei war von einem Anteil von 10 bis 15 Prozent an den Gesamtaufwendungen die Rede. Diese würde für den Kanton Luzern einen Betrag von 9,18 bis 13,77 Mio. Fr. ausmachen. *Als Alternative zur direkten finanziellen Beteiligung am schweizerischen Hochschulwesen steht der Aufbau einer eigenen Hochschulinstitution als wirkungsvoller Beitrag zur Entlastung der bestehenden Hochschulen zur Diskussion.*

4. Die Zentralschweiz als Region

Der Luzerner Regierungsrat legt auch in diesem Zusammenhang einer Hochschulgründung das Problem der Regionenbildung in der Schweiz dar und meint mit Recht, dass unser Land auf lebensfähige Regionen angewiesen ist. Diese tragen aber eine Eigenverantwortung für ihre Zukunft und müssen ihre Entwicklung selbst an die Hand nehmen. Die Ausarbeitung von Leitbildern für die Schweiz von morgen wurden durch das Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH durchgeführt. Auf der Grundlage dieser Leitbildstudien wurde das Leitbild CK 73 erstellt. Neben fünf Hauptzentren wurde u. a. das Mittelzentrum Luzern für die Region Zentralschweiz entwickelt. Dazu meint die Luzerner Regierung, dass die Kantone um den Vierwaldstättersee während Jahrhunderten eine Einheit bildeten. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts aber nahm der Einfluss der Zentralschweiz auf die Gesamtentwicklung des Landes immer mehr ab. *Die*

politische und geistige Präsenz der Zentralschweiz entspricht heute nicht ihrem bevölkerungsmässigen Gewicht. Deshalb betrachtet die Luzerner Regierung *die Errichtung einer Hochschule als eine wirkliche Chance, wissenschaftlich, kulturell und wirtschaftlich Versäumtes aufzuholen.*

Etappenweiser Aufbau der Zentralschweizer Hochschule Luzern

Der Kanton Luzern, der in der Theologischen Fakultät bereits eine Hochschulinstitution besitzt, hat *die Aufbaustufe einer Hochschule geplant, die Anfang der achtziger Jahre rund 60 bis 70 Dozenten und ungefähr 1000 Studenten umfassen und in sich lebensfähig sein wird.* Erst wenn die Grössenordnungen der Aufbaustufe erreicht sind, wird sich die Frage stellen, ob, wann, in welcher Richtung und auf welche Grössenordnung hin diese Institution in einer weiteren Etappe tatsächlich ausgebaut werden soll. Zudem hat der Bund von Anfang an grosses Interesse an der Luzerner Planung gezeigt. So wird die Luzerner Hochschulplanung seit 1970 zur Hälfte vom Bund bezahlt. Das bestehende Bundesgesetz über die Hochschulförderung von 1968 ist zurzeit in Revision begriffen. Ein erster Vorentwurf mit wesentlich höheren Ansätzen für die Bundesbeiträge wurde zwar zurückgezogen, doch wird ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der die Kompetenzabgrenzungen genau regelt. Die Luzerner Hochschulplanung wollte nicht das ganze Spektrum der wissenschaftlichen Disziplinen aufbauen. Sie wollte Schwerpunkte setzen. Bei der Auswahl ihres Programms muss eine neue Hochschule Luzern aber auch die speziellen Bedürfnisse ihrer Region im Auge behalten.

So soll die Zentralschweizer Hochschule Luzern in einer *Doppelstruktur von Fachbereichen und Zentren* aufgebaut werden. Folgende Fachbereiche, welche die Organisationsform der Fachwissenschaften sind, werden geplant:

- Philosophie/Wissenschaftstheorie;
- Mathematik
- Experimentelle Naturwissenschaften (Physik/Chemie/Biologie/Geowissenschaften)
- Geschichte;
- Literatur- und Sprachwissenschaften;
- Psychologie/Erziehungswissenschaften;
- Gesellschaftswissenschaften;
- Theologie.

Die Aktivität der Fachbereiche ist vornehmlich auf die *drei Schwerpunkte Ökologie/Umweltwissenschaften, Lehrerbildung und Sozialbeziehungen* ausgerichtet. So beabsichtigt die Zentralschweizer Hochschule Luzern im Zentrum für Lehrerbildung, die fachwissenschaftlichen, berufskundlichen und -praktischen Aspekte der Lehrerbildung in berufsorientierten Studiengängen zu vereinen. Die an den Hochschulen ausgebildeten Lehrer dürfen nicht nur mit fachwissenschaftlichen Kenntnissen in die Praxis entlassen werden, sondern müssen eine geeignete berufspraktische Vorbereitung erhalten.

Grössenordnung der geplanten Hochschule

Gegenstand der Berechnungen und Pläne bildet immer die Aufbaustufe. Der vorgesehene personelle Aufbau stellt sich wie folgt dar:

Aufbaustufe Jahre	Dozenten	Assistenten	Adm. Pers.	Total Personen	Studenten
1. und 2.	15–16	36– 39	25–29	76– 84	40
3.	36–38	53– 58	37–44	126–140	360
4.	46–50	79– 89	51–66	176–205	560
5.	55–60	100–112	64–82	219–254	770
6.	61–67	116–130	73–95	250–292	970

Der Flächenbedarf der Bauten für den eigentlichen Forschungs- und Lehrbereich wurde wie folgt ermittelt:

1./2. Jahr 1500 m² Hauptnutzfläche
6. Jahr 13 500 m² Hauptnutzfläche

Die Planungsorgane und die Studienkommission für Hochschulfragen gelangten zum Schluss, es sei der Erstellung zweckmässiger Neubauten auf dem Sedelgelände gegenüber der Herrichtung bestehender Gebäude der Vorzug zu geben. Dabei zeichnen sich folgende Vorteile einer solchen baulichen Lösung ab: Das Projekt kann auf die speziellen Bedürfnisse einer modernen Hochschule ausgerichtet werden, das Bauprogramm lässt sich in Etappen verwirklichen. Die baulichen Investitionen werden mit Preisstand Januar 1974 auf 65 bis 77 Mio Fr. veranschlagt.

Kosten und Finanzierung der Zentralschweizer Hochschule Luzern

Die Schätzungen des Finanzbedarfs beziehen sich auf den Betriebsaufwand und die Sachinvestitionen. Der Betriebsaufwand wurde für die Aufbaustufe berechnet:

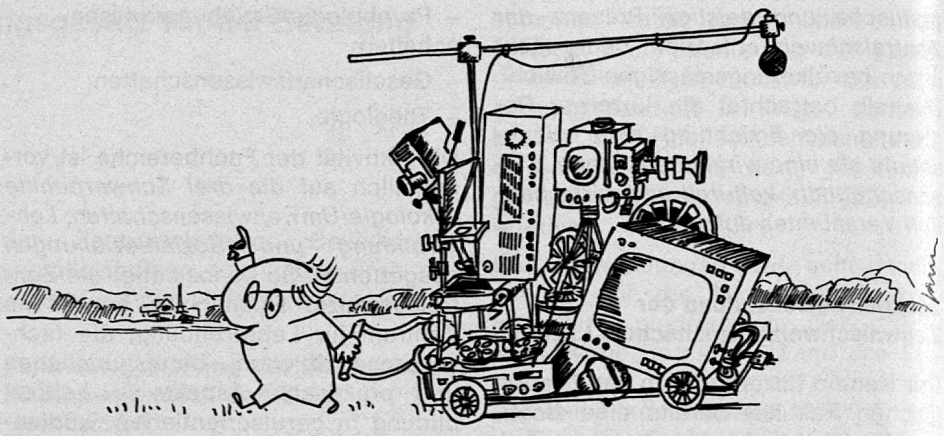
1. Jahr 3,3 bis 3,6 Mio Fr.
6. Jahr 15,9 bis 18,5 Mio Fr. gemäss dem Weiteraufbau von Lehre und Forschung bis zur Studentenzahl 1000.

Der Finanzbedarf wird zum Teil gedeckt durch die *Bundesleistungen.* Der Kanton Luzern rechnet dabei bei den Betriebsaufwendungen mit einem Betrag von 40 Prozent, auch wenn nach den bisherigen Auszahlungen mit einem Anteil von 20 bis 25 Prozent zu rechnen ist. Man erwartet aber, dass die Revision des Hochschulförderungsgesetzes erhöhte Leistungen des Bundes bringen wird. An Sachinvestitionen rechnet Luzern mit einem Anspruch von 59 Prozent. Die einzelnen Hochschulträger (d. h. gemäss Konkordat die Zentralschweizer Kantone) teilen sich nach Abzug der Bundesbeiträge in den Kosten. Der Anteil des Sitzkantons Luzern beträgt nach diesen Berechnungen im 6. Jahr 6,7 bis 7,9 Mio. Fr. Der Betriebsaufwand für die Hochschule ist in die ordentliche Verwaltungsrechnung einzusetzen. Der Luzerner Regierungsrat schlägt deshalb die Erhebung eines Zuschlags auf die Staatssteuer in einer Zwanzigstel-Einheit vor. Bei den Sachinvestitionen müsste der Zuschlag zur Staatssteuer von einer Zwanzigstel-Einheit für die Tilgung der Baukosten der Mittelschulen ab 1976 auf eine Zehntelseinheit erhöht werden.

Das Hochschulgründungsgesetz

Wichtigste Rechtsgrundlage der geplanten Hochschule ist – neben dem Hochschulkonkordat, das die Mitträgerschaft der beteiligten Kantone ordnet – das luzernische Hochschulgründungsgesetz. Mit diesem Gesetz errichtet der Sitzkanton Luzern die Hochschule und erfüllt damit auch den wesentlichen Auftrag des Konkordats. *Das Hochschulgründungsgesetz*

ist grundsätzlich als Rahmengesetz konzipiert. Das Gesetz regelt aber nicht nur die Gründung der Hochschule, sondern auch ihren geordneten Betrieb über die eigentliche Gründungsphase hinaus. Das Hochschulgründungsgesetz unterliegt obligatorisch der Volksabstimmung, während das Hochschulkonkordat nur dem fakultativen Referendum untersteht. Stimmt das Luzernervolk dem Hochschulgründungsgesetz zu, obliegt es den Regierungen der Mitträgerkantone, die Ratifikation des Hochschulkonkordats nach ihrem jeweiligen Verfassungsrecht durch Parlament oder Volk einzuholen. Die parlamentarischen Beratungen im Luzerner Grossen Rat über diesen Gesetzesentwurf beginnen im Herbst.



Ein Sophist zieht durch das Land

Gedanke einer Hochschulgründung in Luzern jahrhundertealt

Der Gedanke einer Hochschulgründung in Luzern hat eine jahrhundertlange Vorgeschichte. Doch noch nie stand die Idee so nahe vor der Verwirklichung. Dr. Josef Vital Kopp, einer der bedeutendsten Luzerner dieses Jahrhunderts, schrieb 1967: «Es regen sich neuerdings Kräfte, die nach Wagnissen drängen und Kraftproben fordern, die den Luzernern Gelegenheit bieten, ihr Selbstverständnis als Volk der Mitte und der Öffnung zur Welt erneut in die Tat umzusetzen. Die Idee einer Universität ist heute für Luzern bereits zum Testfall geworden. Es wird sich erweisen, ob die Republik über jene geistige Führung verfügt, die das Volk zum Aufbruch und zu den Opfern mitzureissen vermag, ohne die das Unternehmen niemals glückt. Wenn eine Universität Luzern ersteht, dann erst wird der alte Stand in neuen Dimensionen wieder werden, was er einst war: geistiger Brennpunkt und Katalysator aller Kräfte der Innerschweiz. Hundert Luzerner jeder Denkart hoffen. Möge den verpassten Gelegenheiten des verflossenen Jahrhunderts nun nicht ihre grösste folgen! Sie käme einer Kapitulation von schwer ermessbarem Ausmass gleich.»

Wenn sich der Regierungsrat des Kantons Luzern in seiner Botschaft hinter diese Worte von J. V. Kopp stellt, dann muss man sich bewusst sein, dass *von der Gründung einer Hochschule in Luzern nicht nur die Interessen des Kantons Luzern, sondern in gleicher Weise die Interessen der Region Zentralschweiz und des ganzen Landes betroffen werden. Dieser Grundsatzentscheid ist ausserdem im Blick nicht nur auf die heutige, sondern auch auf kommende Generationen zu fällen und zu verantworten.*

Vom Geist der Bildung

Bericht der Prospektivkonferenz der Neuen Helvetischen Gesellschaft über Bildung und Erziehung

Dr. Wolfgang von Wartburg, Unterentfelden

·Vorausschau zur Bewältigung der Zukunft

Im Herbst 1973 ist der Schlussbericht der Prospektivkonferenz der Neuen Helvetischen Gesellschaft erschienen. Der Anlass zur Bildung der Konferenz waren die Mai-Unruhen von 1968. Aufgerüttelt durch das Erlebnis des Auseinanderfallens der Generationen, rief die NHG eine Organisation ins Leben, welche die gesamtschweizerische Situation gründlich studieren und auf ihre Zukunftstendenzen und -möglichkeiten hin untersuchen sollte, um eine Grundlage für die Zukunftsbewältigung zu schaffen. In 15 Arbeitsgruppen wurden die verschiedenen Seiten des Lebens bearbeitet. Der Schlussbericht bietet ein reichhaltiges Material, eine spannende, z. T. vielleicht bewusst, provozierende, Lektüre. Es versteht sich von selbst, dass die verschiedenen Berichte zu sehr verschiedenen Resultaten kommen und nicht auf einen Nenner zu bringen sind, dass in dem Schlussbericht keine Rezepte für die Gestaltung der Zukunft, keine Beruhigung über einen gesicherten Weg in das Jahr 2000 zu holen sind. Das Einleitungskapitel des Berichts stellt fest, dass die *Bildungsfragen ein zentrales Thema des gesamten Berichts* geworden sind, da kaum ein Lebensbereich behandelt ist, in dem nicht auf die Bedeutung der Bildung hingewiesen wird.

Vom Geist der Helvetischen Gesellschaft

Damit ist wohl unbeabsichtigt der Bogen gespannt zu der *alten* Helvetischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Die Anregung zur Gründung derselben waren damals die *«Patriotischen Träume»* Franz Urs Balthasars. Als erfahrener Praktiker und Realist sah er die «veraltete Eydgenossschaft» ihrem Ende entgegengehen und gab in seiner Schrift den Rat, sie zu «verjüngeren» durch Errichtung einer Pflanzschule für die zukünftigen Regenten. Die ganze grossartige Bewegung des 18. Jahrhunderts ist von dem Willen getragen, *die Menschheit von innen her, durch eine Neubelebung der Erziehung zu erneuern.* Das Herz geht einem auf, wenn man sich mit den Ideen und Taten dieser Generationen beschäftigt. Bei aller individuellen Ausprägung der einzelnen Persönlichkeit sind sie von einem gemeinsamen Geist erfüllt, vom Geist eines Idealismus, der die

religiöse Achtung vor dem Bild des Menschen in bewusste Einsicht in sein innerstes Wesen und in Tatkraft im Dienst des höheren Menschentums umwandelt. Es ist der Geist eines in der Praxis wirksam werdenden *Freiheitsenthusiasmus.* Er hat sich bewährt in den Prüfungen der Helvetik und blieb wirksam bis in die Zeit der Bundesgründung. Auch das schweizerische Schulwesen verdankt ihm seinen Ursprung.

Man ist geneigt zu vermuten, dass alles, was gut und fruchtbar ist im heutigen Schulwesen, teils auf dem Weiterleben, teils auf der selbständigen Fortentwicklung der Impulse dieser Gründergenerationen beruht. Wie selbstverständlich der Geist der Freiheit war, zeigten z. B. folgende Äusserungen des Schultheissen Neuhaus zur Schulgesetzdebatte 1833: *«Es ist hier keine Methode angegeben. Sie gehört, als stets den Veränderungen unterworfen, nicht in ein Gesetz. Der Wissenschaft und den Lehrern und Schülern muss je nach ihrer Individualität aller Spielraum gelassen werden.» – «Einer der festesten Dämme gegen das rückschreitende Trachten nach Gewalt ist die Lehrfreiheit. Die Lehrfreiheit ist eine der Grundlagen unserer Institutionen.»*

Gewandelte Mentalität

Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, zeigt ein Blick in den Schlussbericht der Prospektivkonferenz. Es sind nicht mehr einzelne Persönlichkeiten, die ihre Ideen hier zur Diskussion stellen, wie etwa in den Heften der alten Helvetischen Gesellschaft, es ist eine anonyme Sammlung von Fakten, Tendenzen, Ansichten, «Optionen». Nicht mehr der Glaube an die Kraft der Idee, sondern die *Sorge angesichts der Dynamik der Entwicklung* und die *Hoffnung, in der Fülle der Fakten Rat zu finden,* haben hier die Feder geführt.

Kritik am Bildungswesen

Der Bericht bietet zunächst eine summarische Bestandsaufnahme des schweizerischen Bildungswesens. Die *unbefriedigende Knappheit der Darstellung* ist bedingt durch die Begrenzung des zur Verfügung stehenden Raums. Wichtiger als die Bestandesaufnahme ist die Kritik an dem Schulwesen. So pauschal sie ausfallen muss, ist doch vieles an ihr berechtigt. So die Feststellung, *dass die Selektion zu früh einsetze, dass zu viel Gewicht auf die Förderung der intellektuellen Fähigkeiten gelegt werde, wobei die anderen Kräfte des Menschen vernachlässigt werden, dass das Lernen sich oft auf passives Aufnehmen und Reproduzieren im Hinblick auf die Bewertung reduziere, dass ein grosser Teil der Jugendlichen zu früh ihren Bildungsgang abbrechen müsse.*

Jede Kritik enthält jedoch ein Urteil, und es gibt kein Urteil ohne bestimmten Standpunkt, von dem aus es gefällt wird. Dass der Selektionszwang ein höchst unpädagogisches Prinzip ist, wird wohl kaum bestritten. Trotzdem muss die Beurteilung der Kritik am Selektionszwang sehr verschieden ausfallen, je nachdem, ob sie von einer besseren pädagogischen Konzeption ausgeht oder lediglich darauf abzielt, eine Hemmung für die soziale Nivellierung zu beseitigen. *Auch die Kritik muss der Kritik unterzogen werden.*

Die ganze Gedankenführung ist geprägt vom Geist *einer progressiven, der Verhaltensforschung verpflichteten, empirisch-soziologischen Bildungswissenschaft.* «Nichtkompensierte soziale Ungleichheiten bewirken, dass die Kinder im Zeitpunkt des Schuleintritts ... bereits mit sehr verschiedenen Startchancen antreten» (S. 68). Was hier gesagt ist, ist nicht etwa falsch, aber es ist nicht von der Sicht des Erziehers her gesehen, sondern aus der Sicht des Soziologen, um nicht zu sagen des Klassenkämpfers, der die Schule in erster Linie als Rennbahn sieht, auf der es gilt, sich einen sozialen Rang zu errennen. *Denselben Sachverhalt könnte man auch ganz anders, und objektiver formulieren,* etwa so: ein grosser Teil der Kinder scheint in der Vorschulzeit erzieherisch vernachlässigt zu werden; darüber, wie diesem Mangel abzuhelfen sei, gehen die Auffassungen auseinander. Oder: Viele Eltern sind sich der grossen Bedeutung des Vorschulalters für das spätere Leben zu wenig bewusst.

«In bezug auf die Lehrmethoden», heisst es, «herrscht im allgemeinen *noch* grosse Unsicherheit ... (Lehrplanstrategie)», «Die Umsetzung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Bildungspraxis ist zurzeit *noch* kaum gewährleistet» (S. 69, 71). Dieses zweifache «noch» zeigt, wie sich die Berichterstatter den Fortschritt im Pädagogischen vorstellen. Wer die moderne «Lehrplanstrategie» ein wenig kennt, kann nur hoffen, dass ihre Ergebnisse nie in die Bildungspraxis umgesetzt werden.

Zeitlose Wahrheiten

Wer vor die Aufgabe gestellt würde, mit einem Federmesser einen Urwald zu fällen, müsste vermutlich dieselbe Ohnmacht der Verzweiflung empfinden, die den Reformeiferer vor dem bestehenden Schulsystem ergreift – diesem undurchdringlichen Dickicht von Torheit, Vorurteilen und Missgriffen, wo jeder Punkt sich zum Angriff eignet, aber jeder Angriff mit den zu Gebote stehenden Mitteln fruchtlos bleibt. *Ellen Key (1905)*

Die pädagogische und geistige Verlebendigung ist nicht administrativ zu verordnen. Sie ist nur von Lehrern in Gang zu bringen, die willens sind, eine Schulwirklichkeit aufzubauen, deren institutionalisiertes Gefüge die Räume und Beziehungen freigibt und vorzeichnet, ohne die die Schule eine anonyme und aussengesteuerte Stofferledigungsmaschinerie ist.

Horst Rumpf (1967)

Es gibt in Mitteleuropa vermutlich viele Hunderttausende Väter und Mütter, die jedes Vertrauen in die erzieherische Effizienz der sogenannten Erziehungseinrichtungen oder «Bildungsstätten» verloren haben, weil sie am seelischen Zustand der eigenen Kinder, die diesen Institutionen unterworfen gewesen sind, ablesen konnten, was deren Personal mit seinem als «Erziehung» bezeichneten Verhalten wirklich erreicht.

Wolfgang Brezinka (1969)

Tendenziöse Tendenzen

Wie sehr der Bericht der soziologisch-empirischen Richtung verpflichtet ist, zeigt sich aber vor allem in der Beurteilung der Entwicklungstendenzen. *Als einzige ernst zu nehmende Reformtendenz wird das Konzept der Gesamtschule vorgestellt mit der ganzen euphorischen Ideologie, auf der dieses Konzept beruht.* Dass sich die Gesamtschule im Ausland längst ad absurdum geführt hat, dass die vielseitig begründeten Bedenken in der Schweiz bei weitem die befürwortenden Stimmen überwiegen, wird nicht gesagt; erst ganz am Schluss (S. 89) gibt der Bericht zu, dass «eine Minderheit der Arbeitsgruppe» Bedenken geäussert habe. Dass diese Bedenken auch diejenigen bedeutender Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik in der Schweiz sind, wird ver-

schwiegen. So wird auch das *Projekt «Mittelschule von morgen»* als einziges Beispiel für die Mittelschulreform angeführt, ohne *dass von der geradezu vernichtenden Kritik, die dieses Projekt in der Vernehmlassung gerade von seiten der Betroffenen, der Mittelschullehrerschaft, erfahren hat, auch nur ein Wort verlautet.* Jedenfalls ist es mehr als kühn, dieses Projekt unter dem Kapitel «strukturelle Tendenzen» anzuführen. Die «Mittelschule von morgen» ist nicht eine «strukturelle Tendenz», sondern eine bedauerliche Totgeburt einer obrigkeitlich eingesetzten Kommission. *Alle wirklichen Wandlungen, die sich in den letzten Jahren in der Mittelschule angebahnt haben, bleiben unerwähnt:*

– die Arbeitswochen;
– die neuen Typen;
– der Ausbau der Wahlfächer;
– die vielen individuellen Initiativen, welche durch die grosse Lehrfreiheit dem einzelnen Lehrer ermöglicht werden.

Schweizer Schule am Scheideweg?

Was nun aber die Schlussabschnitte über die «Optionen» bringen, ist nicht mehr nur einseitig, es ist eigentlich irreführend. Es werden drei mögliche Formen einer zukünftigen Entwicklung des Schulwesens aufgezeigt.

1. *«Weiterführung des heutigen Bildungswesens»,* wobei punktuelle, schrittweise Verbesserungen durchgeführt werden können. Dies sei der leichteste und gangbarste Weg, er biete aber nicht die Möglichkeit, «heute anerkannte Ziele» (von wem anerkannt?) zu verwirklichen, und er «ziele auf Festigung der bestehenden sozialen Strukturen». Damit ist nichts anderes gesagt, als dass eine echte Reform nur die sei, welche zugleich die soziale Struktur verändere, dass Schulreform Mittel zur Gesellschaftsreform zu sein habe. Der Bericht spricht von dem bestehenden Erziehungswesen als einem «System», das bestimmte Wirkungen nicht nur habe, sondern beabsichtige. Ein solches «System» gibt es nicht. Abgesehen von den in der kulturellen Differenzierung begründeten Unterschieden der kantonalen Schulen besteht im ganzen eine so weitgehende Lehrfreiheit, dass jede Schule, jeder Lehrer ihren eigenen Stil entwickeln können. Absichten haben kann ohnehin nur ein Mensch, nicht ein System. Dass die bestehende Schule «soziale Strukturen» fixiere, ist eine nichtssagende, aus dem Ausland übernommene Phrase.

Es gibt Lehrer, die ihre Jugendlichkeit dadurch zu beweisen versuchen, dass sie jeder «Reform» zujubeln. Als ob Reform auf jeden Fall besser wäre als Form. *Karl Schmid*

2. *«Entschulung der Gesellschaft».* Hier wird als Option für das schweizerische Schulwesen eine Bewegung angeführt, die in der Schweiz noch kaum bekannt ist. Die Bewegung I. Illichs will *jedes Obligatorium aufheben und den Bildungsvorgang vollständig der Freiheit, der Initiative des Individuums überlassen.* Das Motiv der Freiheit wird von den Berichterstattern als Vorzug dieser Konzeption hervorgehoben, gleichzeitig aber auch das Utopische des Projekts betont. Man staunt, dass als Repräsentant eines freiheitlichen Bildungswesens eine aus einem anderen Kontinent stammende Utopie herangeholt wird, dass aber kein Wort verlautet über die sozialen und pädagogischen Leistungen der in der Schweiz tatsächlich längstens bestehenden staatsfreien Schulen. Von den Gedanken Illichs heisst es, sie könnten, obwohl sie Utopie seien, gute «Denkanstösse» geben. *Warum holt man sich diese Denkanstösse nicht bei den freien Schulen, die nicht nur «Anstösse», sondern auch Erfahrungen bieten könnten?* Wenn wir dies nicht der Gedankenlosigkeit zuschreiben wollen, sehe ich nur eine Erklärung: *weil man vor nichts mehr Angst hat als vor der Freiheit.* Man wählt als Repräsentanten eines freien Bildungswesens eine für unsere Welt jedenfalls völlig aussichtslose, unrealistische Utopie. Mit ihr kann man zugleich die Idee eines freien Bildungswesens überhaupt als unrealistischen Schwindel blossstellen.

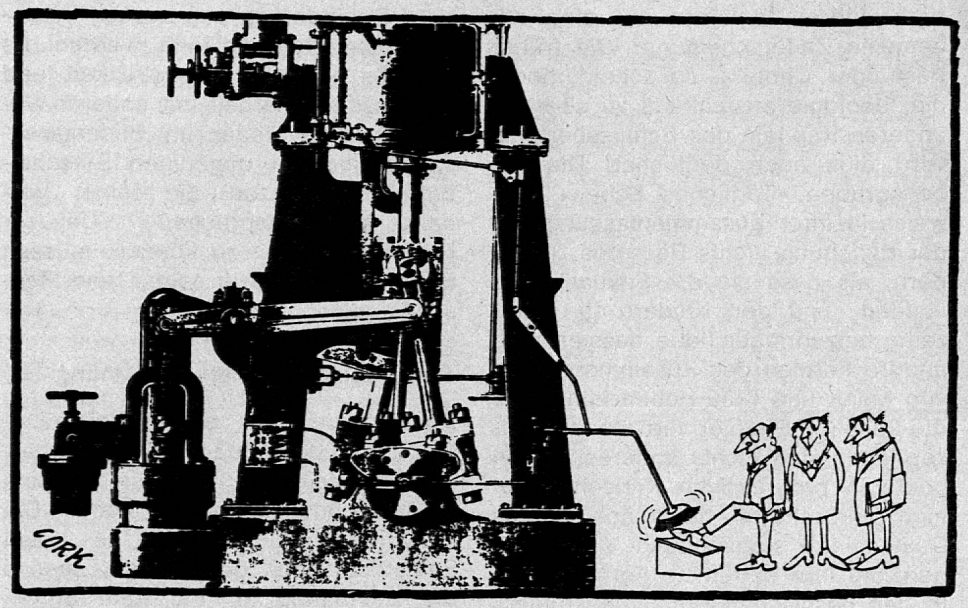
Als 3. Option wird die *«Education permanente»* vorgestellt. Sie verspricht nun alles, was das Herz nur begehren kann: Allgemeine Hebung des Bildungsniveaus, Berücksichtigung individueller Eignungen und Neigungen, fugenlosen Übergang von einer Stufe zur andern, kompensatorische Erziehung in der Vorschule (im Hinblick auf die «Startgleichheit» bei Beginn des Schulrennens, das man eben noch als ein Merkmal der alten Schule kritisiert hat), Garantie der Chancengleichheit durch Aufbau des gesamten obligatorischen Unterrichts als Gesamtschule, Aufhebung aller Unterschiede zwischen Berufs- und allgemeiner Bildung, zwischen elitärer Bildung und Bildung für die grosse Zahl, zwischen Bildung für Jugendliche und Erwachsene.

Bildung im Baukastensystem

Kein Wunder, dass als *wünschbares Modell* für die Zukunft nichts anderes mehr übrig bleibt als die *«Education permanente».* Damit erhält man Gelegenheit, dieses Modell im Detail mit einer Ausführlichkeit darzustellen, zu der man eigentlich bei der Darstellung des bestehenden Erziehungswesens verpflichtet gewesen wäre. Hier erhält nun die Ideologie der Bildungswissenschaft freie Bahn. Das zukünftige Bildungswesen soll nach dem Muster des «Baukastensystems» aufgebaut werden, indem aller Bildungsstoff «durch einen analytischen Prozess in einzelne Elemente (Unterrichtseinheit oder Modul) zerlegt» wird (S. 89 ff.). Was dadurch erreicht werden soll, ist die *«Rekurrenz»,* d. h. die Möglichkeit, jederzeit seine Weiterbildung an der Stelle wiederaufzunehmen, an der man sie früher hat liegen lassen und je nach Wunsch und Fähigkeit beliebige «Moduls» auswählen zu können, so dass jeder Bildungsstoff «frei zugänglich» wird, «ohne dass es deshalb notwendig wäre, einen bestimmten sozialen Status (z. B. den eines Gymnasiasten, eines Mechanikerlehrlings oder eines Hochschulstudenten) zu bekleiden».

Es ist erstaunlich, was für eine Bildungsidee hier zum Vorschein kommt. *Der Begriff der Rekurrenz ist das Muster einer materialistischen Illusion, die glaubt, dass was ein Mensch aufgenommen habe, aus blosser Information bestehe, die in festem Aggregatzustand konserviert wird und auf die man zu beliebiger Zeit beliebige weitere Bausteine aufsetzen kann. Bildung als blosse Information – war es nicht das, was man dem bestehenden Schulwesen als entscheidenden Mangel vorgeworfen hatte?* Und nun wird diese «Bildungsidee» verabsolutiert und als die Lösung der Zukunft angeboten. Man übersieht dabei, dass echte Bildung gerade da sich verwirklicht, wo das Aufgenommene im Lauf der Jahre sich verwandelt, wo es reift, zu neuen Fragen führt und das Bedürfnis weckt, in immer grössere Zusammenhänge aufgenommen zu werden. Ausserdem hätte ein solches Modulsystem, konsequent durchgeführt – und die Bildungsinstitutionen für die ganze nachobligatorische Zeit sollen

ja zu einer Einheit werden – die Folge, dass es dem Lehrer völlig unmöglich würde, einen Stoff über Jahre hinaus aufzubauen, schon deswegen, weil bei jedem neuen «Modul» wieder andere Schüler anwesend wären, mit unter sich verschiedenen Voraussetzungen. Wahrhaftig, das Versprechen, jeden Unterschied zwischen einer sogenannten «elitären» Bildung und der Bildung «für die grosse Zahl» aufzuheben, wird auf diesem Wege wohl eingelöst werden können. *Ein solches System dient nicht der Bildung, sofern wir darunter noch etwas wie Vertiefung und Persönlichkeitsgestaltung verstehen, sondern der Sehnsucht des Planers, nichts dem natürlichen Wachstum zu überlassen und dem Wunsch des Sozialrevolutionärs, die wesentlichen Unterschiede zwischen den Menschen, die persönliche Prägung in Bildung und Schicksal des einzelnen, die er als Tatsachen nicht leugnen kann, wenigstens optisch unsichtbar zu machen.*



Auch ein Symbol moderner Mentalität

Bildungskonstrukt mit didaktischen Subsystemen

Auch die Bildungsplaner ahnen jedoch etwas von den inneren Widersprüchen in ihrem «Bildungskonstrukt». Sie bemerken nämlich, dass sie zwei entgegengesetzte Forderungen in einem zu erfüllen versprechen: eine Vermehrung des Informationsstroms und zugleich die Steigerung der schöpferischen Kräfte des Menschen, dass es aber schwer fallen dürfte, beides gleichzeitig zu leisten. Dem Missstand kann abgeholfen werden durch die Ideologie der «zwei didaktischen Subsysteme» (S. 91). Das eine dient der reinen Wissensvermittlung und stellt alle modernen technischen Mittel in seinen Dienst, so dass es unabhängig wird von Raum und Zeit. Das andere dient der «schöpferischen Anwendung» des «vermittelten Wissens».

Damit bestätigt der Bericht an sich selbst, was er (S. 69) als Mangel der Gegenwart charakterisiert hat: dass in bezug auf Lehrmethoden grosse Unsicherheit herrsche. Wir waren bisher der *Ansicht, das A und O aller wirklichen Erziehung, aller eigentlichen Bildungsarbeit bestehe darin, dass Aufnehmen und Verarbeiten eine Einheit bilden müssen, dass ein sinnvolles Aufnehmen überhaupt nur stattfinde, wenn es aus innerer Beteiligung und Aktivität geschehe, dass gerade der Rhythmus zwischen den beiden Polen das eigentliche «System» sei und eine Trennung den Menschen selbst zerreissen müsse.* Aber bei der Bildungsplanung ist eben in solchen Fragen die bedauerliche «Unsicherheit», die sie der Gegenwart zuschreibt, glücklich überwunden. Und wenn noch irgendeine Unsicherheit auftreten sollte, hat man das Alibi, dass man der Bildungswissenschaft die Überprüfung der Tauglichkeit des angebotenen Systems übertragen kann (S. 89, 91). Aber diese Wissenschaft ist ja selbst Ideologie, sie geht von der Voraussetzung aus, dass die Gesamtschulformen, in welchen das doppelte didaktische System ausprobiert wird, das Heilmittel seien, hat sie doch selbst dieses System erfunden (s. Empfehlungen des deutschen Bildungsrats).

Brauchen wir einen Bildungsrat?

Jedenfalls ist mit diesem Alibi die Selbstsicherheit der Bildungsplanung hergestellt. Man darf getrost zum letzten Abschnitt, zu den *Postulaten*, übergehen. Hier fasst sich der Bericht kurz. Alles einzelne will er der öffentlichen Diskussion überlassen. Nur ein Postulat wird aufgestellt: die *baldmöglichste Einrichtung eines schweizerischen Bildungsrats*, der die Planung des Modells Education permanente vorbereiten soll. Die Verwirklichung soll also an die Hand genommen werden, bevor wir darüber einig sind, ob wir diese Entwicklung überhaupt wollen. Man fragt sich, wozu noch eine weitläufige Diskussion verlangt wird, wenn eine Alternative schon gar nicht mehr ins Auge gefasst wird.

Evolution des Bestehenden?

Der Bericht betont, dass zur Umwandlung des «Systems» ein erheblicher Aufwand an Energie notwendig sein werde. Mit demselben Aufwand aber könnte *alles, was am Modell der Education permanente sinnvoll ist* – und das ist nicht wenig – *auf dem Boden des bestehenden Bildungswesens, also im Sinn der Option 1 verwirklicht werden,* ohne dass man deshalb auf die Modellvorstellungen des Berichts greifen müsste. Hier kommt uns der Druckfehlerteufel im rechten Moment zu Hilfe. Dem Bericht ist eine kurze Zusammenfassung vorangestellt. Dort werden unter dem vielsagenden Titel «Die wünschbare Zukunft» die «Vorurteile» (gemeint sind die Vorteile) des Modells Education permanente angepriesen. Tatsächlich besteht die ganze Zusammenfassung – und die meisten Leser werden sich an sie halten – fast nur noch aus «Vorurteilen», d. h. nicht aus Feststellungen von Tatsachen, sondern aus Beurteilungen der als bekannt vorausgesetzten Tatsachen. Von den Bildungszielen z. B. heisst es nur, sie seien nicht klar definiert, es fehle eine Gesamtkonzeption der Bildungspolitik, das Angebot an Möglichkeiten der Vorschulerziehung sei ungenügend usw. usw. Vor allem entfällt in der Zusammenfassung jede Differenzierung.

«epidemia ideologica»?

Die durchgehende Einseitigkeit soll jedoch nicht den Berichterstattern zum Vorwurf gemacht werden. Sie ist nicht auf eigenmächtige Absichten zu-

rückzuführen, sondern auf eine allgemeine Zeiterscheinung. Wie früher Pest oder Cholera, so scheint heute die Ideologie ansteckend zu sein. (In anderen Kapiteln des Schlussberichts wird dies noch deutlicher. Die Arbeitsgruppe «Tägliches Leben» z. B. weiss in ihrer Zusammenfassung von der Erziehung nichts Besseres zu fordern, als dass sie die Sexualität zu «bilden» und den Kindern (!) rechtzeitig beizubringen habe, dass es auch andere Formen des Zusammenlebens von Mann und Frau geben könne als die Familie). Die hier vertretenen Konzeptionen sind nichts anderes als die heute in progressiven Kreisen allgemein verbreiteten, hauptsächlich aus Deutschland stammenden Vorstellungen, die ihre extremste Formulierung in den hessischen Richtlinien finden. Wir begegnen ihnen in der aktuellen Literatur auf Schritt und Tritt, in den «Bildungspolitischen Vorstellungen des SGB», in dem Bericht der Kommission «Mittelschule von morgen», in der Studie des GRETI «Die Schweiz auf dem Weg zur Education permanente», ja im Forschungsbericht des schweizerischen Wissenschaftsrats! Überall beruft man sich auf die gleichen «neuen Erkenntnisse», auf dieselben sozialpolitischen Zielsetzungen. Es ist ein breiter Strom, der einen so starken Sog ausübt, dass eine Abweichung für den, der im Gespräch bleiben will, schon kaum mehr möglich ist.

Klassische Leitideen nicht überholt

Was für einen Eindruck wird diese Schrift auf die Öffentlichkeit machen? *Sie erweckt die Vorstellung, als ob die Diskussion in der Arbeitsgruppe zu einem eindeutigen Resultat geführt habe.* Das Modell der Education permanente solle, heisst es, die zu Anfang aufgestellten Ziele am ehesten gewährleisten. Es ist also an der Zeit, zum Anfang zurückzublättern und sich diese Ziele anzusehen. Da machen wir wieder erstaunliche Entdeckungen. Was als Leitidee aufgestellt wird, ist nichts anderes als die klassische Pestalozzische Idee des allseitig gebildeten Menschen, der als freier und gebildeter Mensch auch sozialer Mensch sein kann. *«Umfassend gebildete und beruflich ertüchtigte Menschen erfüllen auch die Forderungen des modernen Wirtschaftslebens.»* Da das Bildungswesen ein zentraler Träger der Entwicklung sei, dürfe es niemals durch eigene Starrheit oder Behinderung von aussen in seinem Bestreben gelähmt werden. Es bedürfe grösster Beweglichkeit und der Zusammenarbeit mit anderen Sozialpartnern. «Jeder im Bildungswesen Tätige hat diejenigen Entscheidungskompetenzen, die seiner Verantwortung entsprechen ... Um zur Freiheit erziehen zu können, müssen Erzieher und Lehrer selbst freie Menschen sein.»

Pädagogischer Geist und Planung

Konfrontieren wir diese Zielvorstellungen mit dem Modell éducation permanente, so sehen wir, dass sie kaum in Beziehung zueinander stehen. Die Zielvorstellungen sehen in der freien Selbstgestaltung des Bildungswesens die Bedingung für die freie Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Das Modell enthält kaum pädagogische Gesichtspunkte, es beschäftigt sich hauptsächlich mit Fragen der Struktur und Planung, seine Zielsetzungen bewegen sich im *soziologischen Bereich.* Dies ist natürlich ein durchaus legitimes Anliegen. Nur sollte man es nicht mit pädagogischen Zielsetzungen verwechseln. *Was im Bericht geschieht, ist jedoch gleichsam eine Annexion der pädagogischen Zielsetzungen für ein soziologisch gerichtetes Planungsprojekt im Gebiet des Bildungswesens.* Wie wenig die angeführten Zielvorstellungen mit dem Modell zu tun haben, zeigt sich schon darin, dass in der Zusammenfassung von Zielsetzungen gar nicht mehr die Rede ist. Wer also nur die Zusammenfassung liest, erfährt gar nicht, wie eine Zielvorstellung eines freiheitlichen Bildungswesens aussehen könnte. Da wäre es doch redlicher gewesen, die Unvereinbarkeit entgegengesetzter Ansichten ehrlich aufzuzeigen und damit auch wirkliche Alternativen als «Optionen» aufzustellen, statt nur das eigene Projekt als das allgemeingültige vorzulegen. Schon die Bezeichnung éducation permanente ist bei Licht besehen eigentlich eine Anmassung. Sie erweckt die Vorstellung, als ob eine lebenslange Bemühung um Erweiterung der Bildung eine Erfindung der modernen Bildungswissenschaft sei und erst unter dem System einer Einheitsorganisation möglich sein werde. Nichts hindert uns, den für die Verwirklichung der éducation permanente nötigen Energieaufwand vorausgesetzt, alles, was an diesem Konzept sinnvoll ist, innerhalb des bestehenden Bildungswesens aufzubauen.

GRETI – Groupe romand pour l'étude des techniques d'instruction

Wer genauere Auskunft darüber wünscht, worauf die Ideen des Berichts der NHG hinauslaufen, der greife nach der genannten Studie des GRETI. Er wird feststellen, dass bis in die Formulierungen genau dieselben Konzeptionen vertreten werden, aber mit mehr Ausführlichkeit und Gründlichkeit. *Die Theorie der zwei Subsysteme, der Begriff der Rekurrenz, die Empfehlung der Gesamtschule, ja eine obligatorische Vorschulerziehung vom 3. Jahr an werden dort vertreten.*

Neben der Gründung eines Bildungsrats wird gleich noch die Bildung einer *«nationalen Kommission für alle Unterrichtsfächer»* vorgeschlagen, welche sich sogleich an die Arbeit machen soll, um für alle Fächer die nationalen Lehreinheiten aufzustellen. Wie es mit dem pädagogischen Gewissen dieser Bildungsplanung steht, zeigt sich darin, dass die Studie die Anweisungen zur politischen Erziehung wörtlich – dem «Roten Schülerbüchlein» entnimmt! Es wird verständlich, dass die Frage, ob die Schweiz ihre kulturelle Selbständigkeit wird bewahren können, zwar gestellt, aber nicht beantwortet wird (S. 75). Für den, der seine Ziele ohne Bedenken dem allgemein europäischen Jargon entnimmt, wird die Frage gegenstandslos. Darauf weist auch die Behauptung hin, die Schweiz befinde sich in einem Bildungsrückstand (S. 71). Der Forschungsbericht des Wissenschaftsrates weiss es sogar noch genauer: Der Bildungsrückstand beträgt 15 Jahre.

Organisierte Bildung

Wir sehen, dass die NHG ungefähr am Gegenpol ihrer Vorgängerin angekommen ist. Die alte Helvetische Gesellschaft versuchte, die *veraltete Gemeinschaft durch Anruf an die Persönlichkeit, durch Menschenbildung zu beleben. Die modernen Bewegungen, mit ihnen anscheinend nun auch die NHG, gehen darauf aus, den Menschen zu bilden durch Stärkung der Organisation, durch Institutionalisierung des ganzen Bildungsgeschehens.* Die alte Helvetische Gesellschaft wollte die Gemeinschaft von der kulturellen, sittlichen Entwicklung her erneuern. Heute glaubt man an die Kulturleistung, die mit Hilfe der Staatsgewalt im Stil eines rational geplan-

ten Grossunternehmens organisiert wird.

Schule und Gesellschaft

Auffällig ist, wie weitgehend der Bericht sich mit den offiziell als wissenschaftlich beglaubigten Strömungen identifiziert. Die Entwicklung zum Zentralismus wird registriert (S. 74), aber nicht als Problem gesehen. *Es zeigt sich hier wieder, wie nahe verwandt die Prinzipien des alle Lebensgebiete umfassenden Einheitsstaates und der abstrahierenden modernen Wissenschaftlichkeit sind. Beide sind Früchte eines konsequent quantitativen Denkens.* Die Entwicklung der Gesellschaft wird als eine Einheit gesehen, die Bildung als ein «Subsystem» der Gesellschaft. Die Schule wird Mittel zur Gesellschaftsreform. Nun lässt sich gar nicht leugnen, dass gesellschaftliche Verhältnisse von der Erziehung her mitbedingt sind. Gerade weil es so ist, darf das Ziel der Schule *nicht* die Änderung der Gesellschaft sein. Wie die zukünftige Gesellschaft gestaltet werden soll, das haben nicht der heutige Staat oder die heutigen Parteien oder andere Mächte – über die Schule – zu bestimmen. *Die Aufgabe der Erziehung ist es, die Menschen im Masse des Möglichen zu sich selbst zu führen, so dass sie fähig werden, die Gestaltung der Gesellschaft selbst an die Hand zu nehmen.* Wenn das Bildungswesen «zentraler Träger individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen» sein soll, dann muss es mehr sein als blosses Organ der Gesellschaft. Es muss einen Freiheitsraum bilden, in dem gerade diejenigen individuellen Impulse sich bilden können, die über das Bestehende und auch über die «strukturellen Tendenzen» hinausführen. Was der Bericht an der ersten Option (Weiterführung des Bestehenden) kritisiert, ist gerade deren entscheidender Vorzug: dass nämlich da individuelle, «punktuelle» Reformen möglich sind. Nur solche bringen das Erziehungswesen und letzten Endes auch die «Gesellschaft» weiter. Heute leben wir in einer Art Zwischenzustand zwischen einer aus der Vergangenheit nachwirkenden Idee und einer erst in Umrissen erkennbaren Neugestaltung des Bildungswesens. Von seinem liberalen Ursprung her hat das Erziehungswesen die Anlage zu einer freiheitlichen Gestaltung in sich. Die im Bericht formulierten Zielsetzungen sprechen aus, was eigentlich als ursprüngliche Idee unserem Schulwesen zugrunde lag. *Diese* Anlagen gälte es zu entfalten. *Eine Totalplanung jedoch, welche das ganze Erziehungswesen bis in die Methode hinein zu einem staatlich organisierten Grossunternehmen macht, droht auch die letzten Keime eines freiheitlichen Bildungswesens zu ersticken und damit die Gesellschaft aller Impulse zu berauben, die ihr nur aus individueller Intuition, niemals aber aus der organisatorischen Perfektion zufliessen können.* ■

Auszeichnungen und Zwischentitel Red. SLZ.

Education permanente à la GRETI

Vier Soziologen und zwei Bildungswissenschafter skizzieren in einer bedenkenswerten Studie eine Gesamtschau und Prospektivstudie des von ihnen gewünschten künftigen Bildungswesens der Schweiz. Dr. Erich A. Kägi, Redaktor der NZZ, bemerkt dazu u. a. in der NZZ vom 20. 12. 1973:*

Das Schwergewicht der Vorschläge liegt indessen im *postobligatorischen Bildungswesen,* das nach dem System der *Lerneinheiten* gegliedert sein sollte, Lerneinheiten, die nicht mehr in starren Schul- oder Kurszügen eingeordnet, sondern frei zugänglich wären und die es jedem einzelnen gestatten würden, sich seine berufliche Bildung und Weiterbildung nach individuellen Bedürfnissen zusammenzustellen nicht nur der Sache nach, sondern auch, mit zeitweiligen Unterbrüchen zwecks Erwerbsarbeit, im zeitlichen Profil, wobei natürlich für bestimmte Berufe und Qualifikationen Mindestnormen einzuhalten wären. Dass dazu eine institutionalisierte *Beratung* und der bezahlte *Bildungsurlaub* gehören sollten, ergibt sich zwangslos aus dieser Betrachtungsweise. Wie das Ganze *organisatorisch* zu bewältigen wäre, darüber erfährt man allerdings nichts Genaueres, nicht zuletzt deshalb, weil man ja nicht zum voraus wissen kann, was vorgezogen, was vermieden oder umgangen würde.

Die Idee der Lerneinheiten – die konsequenteste Ausprägung ist das jedem Einwohner zustehende, bei der Geburt abzugebende Heft mit *Bildungsgutscheinen* – ist nicht neu und vermag auf den ersten Blick zu faszinieren, trägt aber die Gefahr der hoffnungslosen *Fraktionierung* von Wissen und Können und des *Zerfahrens der Person als ganzer* in sich. Wer nur noch isolierte «Kurse» besucht, wird nur in Ausnahmefällen alles Erworbene zu einem ausgewogenen Ganzen zu integrieren vermögen. Die Studie verrät grossen Fleiss und bisweilen auch einen ungetrübten Blick für nicht wegzudisputierende Gegebenheiten. So wird etwa deutlich gemacht, dass die Reform nicht nur neue Tatsachen berücksichtigen solle; «sie muss in Tat und Wahrheit ein *Gleichgewicht* zwischen der Übernahme des *Erbes* der Vergangenheit und der Vorbereitung der Gesellschaft von *morgen* erzielen». Handkehrum aber bemerkt man wieder die unkritische, in keiner Weise «hinterfragte» Übernahme neudeutscher Klischees, die penetrant an die neuen Rahmenrichtlinien des hessischen Kultusministeriums für Gesamtschulen erinnern, wenn etwa verlangt wird, dass «darauf geachtet wird, dass die *in der Schule gesprochene Sprache* nicht ausschliesslich die eines bestimmten Milieus ist; denn es ist sinnlos, ein Kind für eine *Kultur* zu erziehen, die nie die seine sein wird». Also an alle Allgemeinbildung vermitteln – aber dass die Kinder dann jemals zu den kultivierter Kreisen gehören könnten, glauben die Reformer selber nicht. Und dass jene Kultur, die von gewisser Seite lediglich einer Schicht zugesprochen wird, «die» Kultur des Abendlandes ist und damit Allgemeingut aller Abendländer – davon ist schon gar nicht die Rede. Die Zahl jener Bildungswissenschafter, die zu wissen vorgeben, *wie* man Bildung vermittelt, denen aber das, *was* Bildung sein sollte, nicht ebenso vertraut zu sein scheint, ist im Zunehmen begriffen. Man wird ihrer als *Lehr- und Lerntechniker* nicht entraten können. Über *Bildungsinhalte* wird man mit Vorteil Leute konsultieren, denen Kultur mehr bedeutet als dem Nachwuchs zu verfütternder «Stoff». ■

* *Gretler/Haag/Halter/Kramer/Munari/Stoll: Die Schweiz auf dem Weg zur éducation permanente*
Benziger/Sauerländer, 180 S., 22 Tab.
Fr. 19.80

Konsequenzen der neuen Legasthenieforschung für den Unterricht

Dr. Hans Grissemann, Aarau

Lese- und Rechtschreibförderung auch für Nichtlegastheniker

Die Ergebnisse der neuern empirischen Legasthenieforschung, die seit etwa 1965 betrieben wird, legen uns nahe, die daraus abgeleiteten therapeutischen Empfehlungen nicht nur für die Sonderbetreuung der Legastheniker, sondern auch für den Unterricht in den Normal- und Sonderklassen (Hilfsschulen, Kleinklassen usw.) zu übernehmen.

M. Angermeier legt eine empirisch-statistische Untersuchung* zur *Kritik* des exklusiven Legastheniebegriffs vor. Er bestimmt Legasthenie in Anlehnung an Atzesberger als akzentuiertes Lernversagen im Lesen und in der Rechtschreibung bei (relativ gutem oder) erheblich besserem Intelligenz- und übrigem Schulleistungsniveau trotz normaler schulischer Verhältnisse. Mit einer solchen Definition unter Betonung des *Diskrepanzmerkmals* wird der Einengung des Legastheniebegriffs auf Lese-Rechtschreibschwäche bei mittlerer oder guter Intelligenz entgegengetreten. Persönlichkeitsvariablen (Angst und geringe Leistungsmotivation), sozialgenetische Variablen (spracharmes Milieu, geringe elterliche Unterstützung, mangelnde Selbständigkeitserziehung) sowie schulische Variablen (weniger tüchtige Lehrer, auch bei normalen Schulverhältnissen . . .) werden von ihm im Hinblick auf den Forschungshintergrund, der eine multikonditionale Erklärung der Legasthenie nahelegt, nicht ausgeklammert.

Aus dieser Definition fallen aber unter anderem heraus: Underachiever als generelle Schulversager, dem Intelligenzniveau entsprechende Lese-Rechtschreibschwäche, Lese-Rechtschreibschwäche als Folge sensorischer oder zentraler Organschäden wie auch als Folge von Epilepsie, sowie literale Legasthenie.

In einer *statistischen Vergleichsuntersuchung* prüft Angermeier die *Konzentration* unter Verwendung verschiedener bekannter Tests und die *Sprache* unter Verwendung einer von ihm besorgten deutschen Bearbeitung des Illinois Test of Psycholinguistic Abilities, der am *Kommunikationsmodell* von Osgood orientiert ist. Dieser Test erscheint übrigens neuerdings als Psycholinguistischer Entwicklungstest (PET) bei Beltz.

Unter Verwendung eines Auslesediktats und von Intelligenztests wurden experimentelle Gruppierungen vorgenommen, welche es ermöglichten, die Legastheniker mit einer nach der Methode der matched pairs gebildeten Gruppe guter Rechtschreiber (unter Gleichhaltung der Variablen Intelligenz, Alter, Geschlecht, Sozialschicht und Leselehrmethode) sowie mit der Gruppe der schwächsten Rechtschreiber, welche ohne Berücksichtigung des Diskrepanzmerkmals der Legastheniedefinition gebildet wurde, zu vergleichen. Die Auslese der Vergleichsgruppen erfolgte an der ganzen Schuljahrgangsstufe des 2. Schuljahrs eines Kölner Schulaufsichtsbezirks. Die Untersuchung ergab die nicht ganz überraschende Tatsache, dass für die *Rechtschreibschwachen insgesamt* – also nicht nur für die Legastheniker – *im wesentlichen gleiche Verursachungsmomente* angenommen werden müssen, soweit solche durch die eingesetzten Tests und Erhebungen erfasst worden sind. Dieses Untersuchungsergebnis steht in einem Kontext zu den bisherigen fehleranalytischen Studien (z. B. Rud. Müller 1965), welche nachgewiesen hatten, dass es *keine legasthenietypischen Fehler gibt und dass sich die Fehlerverteilung bei Rechtschreibschwachen, deren Leistungsniveau in Rechtschreibtests mit ihrem intellektuellen Leistungsniveau übereinstimmt, mit derjenigen bei Legasthenikern weitgehend deckt.*

Signifikante Minderleistungen der Legastheniker in einigen Subtests des Psycholinguistischen Entwicklungstests im Vergleich mit der parallelisierten Gruppe der guten Rechtschreiber wurden als *phonematische Differenzierungsschwäche* (Schwierigkeiten beim Isolieren und Unterscheiden von Lauten), als *sprachliche Integrationsschwierigkeiten* und als *verminderte Behaltensleistungen im akustischen Bereich* interpretiert. Vor allem der Nachweis der phonematischen Differenzierungsschwäche erfolgt in Bestätigung verschiedener Untersuchungen (Niemeyer, Kossakowski, Becker, Valtin), die zudem noch auf eine Häufung von artikulatorischen Schwierigkeiten bei Legasthenikern hingewiesen hatten. Damit wird auf eine Verursachungskomponente für das *Stadium des Erwerbs der lautgetreuen* Schreibung hingewiesen. Hingegen vermögen die Erklärungen zum erschwerten Lesenlernen während des Erstleseunterrichts wenig zu befriedigen. Die «sprechmotorische Beeinträchtigung beim Zusammenziehen der Laute» ist eine ungenügende Erklärung für die spezifischen Schwierigkeiten beim synthetisierenden Lesen legasthenischer Leseanfänger, zumal solche Defizite nur bei einem kleineren Teil von Legasthenikern festgestellt werden können. Die Beeinträchtigung der Rechtschreibung durch phonematische Diskriminationsstörungen, indem Laute und Lautgruppen nur schwer identifiziert und in ihrer Abfolge lokalisiert werden können, erklärt die bekannten Entstaltungen des Wortschriftbildes. Interessant ist Angermeiers Nachweis einer Beeinträchtigung im Bereiche der sogenannten Integrationsstufe der Sprache (Osgood), der Stufe der «Automatismen und Sequenzen», also einer Beeinträchtigung der Fähigkeit, gewisse Strukturen der Sprache automatisch zu benutzen. Es ist zu fragen, ob die genannten Beeinträchtigungen nicht in Zusammenhang gebracht werden könnten mit *informationstheoretischen und lernpsychologischen Erklärungsansätzen der Legasthenie.* Die Speicherungsschwäche für Wortbilder (Schubenz 1964, 1965, Grissemann 1972, 1974), mangelhafte Redundanzbildung (Mewe 1972) als mangelhafte Superzeichenbildung – Wörter können im Schriftbild durch den Legastheniker nicht als Superzeichen verwendet werden – werden von Angermeier im Abriss der Forschungssituation, welcher seiner Untersuchung vorausgeht, gestreift, aber zur Interpretation der Ergebnisse nicht mehr herangezogen. Ist nicht gerade die akustische Klangbildprägnanz ein Faktor der Wortbildeinprägung, d. h. der stabilen Assoziation zwischen Wortklangbild und Wortschriftbild, welche rasche, automatisierte Zuordnungsakte in beiden Richtungen ermöglicht, und ist der testologische Nachweis der Minderleistungen im Bereiche der Automatismen und Sequenzen nicht ein neuerlicher Hinweis auf Speicherungsschwäche bzw. erschwerte Superzeichenbildung?

* Sprache und Konzentration bei Legasthenie, 196 S. 1974, Hogrefe

Wenn dieser Zusammenhang weiter gesichert werden könnte, würden die von Angermeier nachgewiesenen sprachlichen Minderleistungen weit mehr von den Ursachen der Legasthenie abdecken, als dies bis heute geschehen ist, nämlich diejenigen der *Leseschwierigkeiten* und der *Rechtschreibschwierigkeiten, die über die Ansprüche des lautgetreuen Schreibens hinausgehen.*

Angermeier stützt sich übrigens auf die Arbeit von Becker (1967), die nachgewiesen hatte, dass die Schwächen der phonematischen Diskrimination und der sprechmotorischen Koordination mit Rechtschreibschwäche auf allen Gradstufen der Intelligenz einhergehen.

Die mit den *Konzentrationstests* gewonnenen Befunde gehen dahin, dass Legastheniker in hoher Leistungsbereitschaft sogar im Vergleich mit der parallelisierten Kontrollgruppe eine grössere Mengenleistung vollbringen, in der Stresssituation und bei stark angespanntem Arbeiten aber *impulsiv,* hektisch und weniger prägnant arbeiten. Ähnliche Tendenzen fand Angermeier auch bei der Gesamtgruppe der Rechtschreibschwachen. Auch diese Feststellung – zusammen mit anderen Forschungsbefunden, wonach Legastheniker sensibler und anfälliger für Störreize sind, die sich desorganisierend auf kognitive Prozesse auswirken können – regt zu einer Erklärung der *Leseschwierigkeiten* des Legasthenikers im Zusammenhang der ungenügend automatisierten Dechiffrierungsakte an.

Therapeutische und didaktische Konsequenzen

Die Konsequenzen der Ergebnisse dieser und anderer Untersuchungen sind vorerst therapeutischer, dann aber besonders auch unterrichtsdidaktischer Art. *Die Vorstellung von spezifischen Trainingsprogrammen für intelligente (mindestens durchschnittlich intelligente) Legastheniker müsste aufgegeben werden.* Angermeier ruft im Hinblick auf die vielversprechenden Ergebnisse eines einjährigen Therapieversuchs mit einer Gruppe von Rechtschreibschwachen bei einer Streuung der IQ von 76 bis 106, in welchem vor allem auch die sprachlich-akustische Durchgliederung trainiert wurde, *zur Förderung der Rechtschreibschwachen jeglicher Intelligenzgrade auf.*

Sämtliche Kinder, – alle lagen in ihren Rechtschreibleistungen unter Prozentrang 5 – verbesserten sich erheblich, im Extremfall um 75 Prozentränge. Bei über der Hälfte der Kinder liegt nach dem Sondertraining eine Rechtschreibleistung vor, die besser ist als die von ihrer Intelligenz her zu erwartende Leistung. Ein Mädchen mit IQ 76 (Prozentrang 5) beispielsweise steigerte seine Rechtschreibleistungen auf Prozentrang 30!

Alle legastheniethérapeutischen Arbeitsmittel, die sich bis jetzt in den Exklusivtherapien für Legastheniker bewährt haben, könnten demnach auch in der Arbeit mit Rechtschreibschwachen jeglicher Art – also bei Rechtschreibschwachen mit Intelligenzschwäche oder mit Verhaltens- bzw. Lernmotivationsstörungen – eingesetzt werden. Selbstverständlich muss das Vorgehen – auch wenn man die gleichen Arbeitsmittel verwendet – die psychischen Eigenarten, die Persönlichkeitsmerkmale der zu betreuenden Kinder berücksichtigen. In vielen Fällen wird es neben dem eigentlichen Training darum gehen, die Störungen der Arbeitshaltung, besonders die Leistungsangst, abzubauen.

Die Ergebnisse der empirischen Legasthenieforschung sollten aber Anlass zu einer *unterrichtsdidaktischen Neubesinnung* sein. In der Sprachdidaktik für Normalklassen müsste man sich bemühen, den Elementarunterricht für das Lesen und die Rechtschreibung akzentuierter auf die phonematische Diskrimination und die wahrscheinlich auch damit zusammenhängende Wortbildspeicherung und ganz allgemein auf die sich in der Legastheniethérapie bewährenden Methoden auszurichten. Dies gilt in besonderem Masse für die Didaktik des Sprachunterrichts an der Schule für Lernbehinderte.

Es bestehen *berechtigte Hoffnungen, dass die Legasthenieproblematik und das vielerorts beklagte Rechtschreibmalaise durch einen Unterricht, der auf die neueren Legasthenieforschungsergebnisse ausgerichtet wird, erheblich abgebaut werden könnte.* Es ist doch immerhin sehr auffällig, dass in Angermeiers Untersuchung 40 Prozent der schlechtesten Rechtschreiber auf 4 von 51 Klassen eines Schulaufsichtsbezirkes kamen! Am Beispiel der Legastheniethérapie lässt sich sehr schön zeigen, dass Heilpädagogik (Sonderpädagogik) herausgeforderte und intensivierte Pädagogik ist, die für die sogenannte Normalerziehung und den Normalunterricht wesentliche Hinweise zu geben vermag.

Neue Therapie / Akzente setzen

Die Verlagerung auf *sprachlich-phonematische Techniken,* die vermehrten Bemühungen um akustische *Wortbildprägnanz* im allgemeinen Unterricht sind angesichts der Forschungsergebnisse in bezug auf Ursachen von Lese-Rechtschreibschwächen wie auch auf die Wirksamkeit von Trainingsmethoden dringend zu empfehlen.

Arbeitsmittel
Vorschläge für die Praxis,

Massnahmen und *Arbeitsmittel,* die in den Elementarunterricht im Lesen und in der Rechtschreibung eingebaut werden könnten.

a) Zum Einsatz im *Erstleseunterricht:*

– Verwendung der Mundstellungstafeln nach G. Mottier (sogenannte *Aphasietafeln, erhältlich bei F. Schubiger)* bei der Einführung der einzelnen Laute der synthetischen Methode, wie auch bei den analytischen Prozessen im Rahmen der Ganzheitsmethode, oder

– Verwendung von Spiegel, Lautbildungstafel (Sprechtafel), Legesteinen aus der Arbeitsschachtel von *H. Ochsner (Besser lesen und schreiben; Verlag F. Schubiger).* Die Verwendung des Materials von Ochsner erlaubt eine spezifische Pflege des Lautbewusstseins.

– Vermehrte Pflege der Aufbau-, Abbau- und Umbauübungen an Wortgestalten.

– Wortbildtraining nach der visuo-akusto-motorischen Einprägungsmethode und nach der Methode der Gedächtnisstützen (siehe *H. Grissemann, Die Legasthenie als Deutungsschwäche* im Kapitel Wortbildtraining, sowie die *Teilmappe A. Praxis der Legastheniethérapie,* beides Verlag H. Huber, Bern).

b) Zum Einsatz im elementaren *Rechtschreibunterricht:*

– Lautdiskriminationsübungen nach *W. Niemeyer aus den Bremer Hilfen für leserechtschreibschwache Kinder, Paul-Herbig-Verlag, Bremen-St. Magnus.* Eine ausgezeichnete Hilfe während des Stadiums des Erwerbs des lautgetreuen Schreibens.

– Schreibübungen mit Beurteilung der einzelnen Laute in bezug auf ihre Lautbildung, nach *H. Ochsner* (Übungen H 1, H 2, H 3 aus den Übungen «Besser lesen und schreiben», Verlag F. Schubiger).

– Akustische Gliederungs- und Unterscheidungsübungen nach *H. Grissemann* (aus der Arbeitsmappe «Die heilpädagogische Betreuung des legasthenischen Kindes» Arbeitsblätter 62–84). ■

Lehren und Lernen

Buchbesprechung

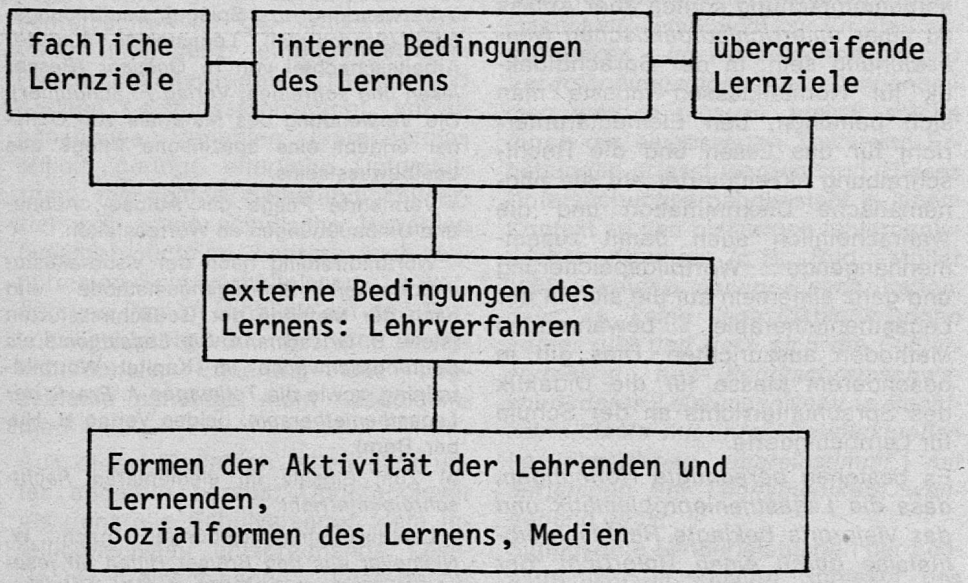
Gunther Eigler u. a., Grundkurs Lehren und Lernen. Weinheim und Basel 1973 (Beltz Lehrgang) 165 S., Fr. 21.60.

Das Arbeitsbuch «Grundkurs Lehren und Lernen» ist mit Mitteln der VW-Stiftung an den Universitäten Göttingen, Düsseldorf, Mannheim und an der PH Freiburg/Br. erprobt worden.

Der Grundkurs führt in das «darstellende Lehrverfahren» (AUSUBEL) und in das «entdecken-lassende Lehrverfahren» (BRUNER) ein. Der Grundkurs wird mit einer vierwöchigen Laborphase abgeschlossen, in der der Lehrerstudent kleine Lehreinheiten (15 Minuten) planen, realisieren und diskutieren lernt.

Die vorliegende Schrift – die vierte Fassung – ist wie folgt aufgebaut:

1. Im schriftlichen «Basismaterial» wird der Leser in die Thematik und Methodik des Grundkurses eingeführt. Die Begriffe Lernen, Lehren, Lerninhalt, Lernziel, Bedingungen des Lernens usw. werden geklärt. Aufgrund der erläuterten Begriffe kommen die Autoren zu folgendem «Planungs- und Entscheidungsmodell für Organisation von Lernprozessen»:



Bei der Konzeption und Begründung des dargestellten Planungsmodells werden die Forschungsergebnisse folgender Autoren berücksichtigt:

– Mager R. F., Lernziele und Programmierter Unterricht. Weinheim und Basel 1969/3. (Beltz)

– Gagné R. M., Die Bedingungen des menschlichen Lernens. Hannover 1973/3. (Schroedel)

– Bloom B. S., Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim und Basel 1972 (Beltz).

Dann werden die Lehr-Lern-Theorien von AUSUBEL und BRUNER abrissartig dargestellt. Grundlegende Literatur:

– Ausubel D. P., Psychologie des Unterrichts, 2 Bände. Weinheim und Basel 1974 (soeben bei Beltz erschienen).

– Bruner J. S., Toward a Theory of Instruction (1967), erscheint demnächst mit dem Titel «Entwurf einer Unterrichtstheorie» bei Schwann, Düsseldorf.

– Neber H. (Hrsg.), Entdeckendes Lernen. Weinheim und Basel 1973 (Beltz).

2. Im zweiten Teil wird das «Schriftliche Begleitmaterial» zur Durchführung der «Laborphase» geliefert. Bemerkenswert sind dabei die in übersichtlicher Form dargestellten Beurteilungsgesichtspunkte für die Lehrverfahren von AUSUBEL und BRUNER.

3. Die Schrift schliesst mit «Lernzielbezogenen Aufgaben» (und Lösungen), die geeignet sind, Verständnis und Kenntnis des gebotenen Stoffes zu überprüfen. Die zuletzt dargestellten «Planungsvorschläge» geben dem Lehranfänger einen guten Einstieg in die Planung und Vorbereitung des Unterrichts. Für die Durchführung des «Grundkurses» sind zudem drei Unterrichtsdokumente (Filme) und schriftliches Begleitmaterial erhältlich.

Beurteilung der Schrift und des Lehrgangs

Der von Gunther Eigler und seinen Mitarbeitern konzipierte Lehrgang darf wohl zu den gelungenen Versuchen gezählt werden, in welchen die modernsten Ergebnisse der Unterrichtsforschung (Ausubel, Bloom, Bruner, Schulz, Gagné, Mager, Eigler, Flanders, Gage, de Cecco, Heckhausen, Riedel, Kersh/Wittrock usw.) integriert sind. Die Reformer der Lehrerbildung werden diesen Innovationsbeitrag ernst nehmen müssen, zumal die Schrift Eiglers an Klarheit, präziser Knappheit und wissenschaftlicher Fundierung des «Lehrerhandwerks» kaum zu übertreffen ist. Die Autoren stellen auch klar fest, was der Grundkurs nicht zu leisten beabsichtigt, sie ziehen saubere Grenzen.

Die folgenden Fragezeichen sollen Wert und Bedeutung des Lehrgangs nicht diskriminieren, sondern als *konstruktiver Beitrag* verstanden werden.

1. Am fragwürdigsten scheint mir die Tatsache zu sein, dass die Laborphase *nicht* mit Kindern im Volksschulalter durchgeführt werden kann. Hier entsteht ein *Transferproblem.*

Besteht nicht die Gefahr, dass die Unterrichtsplanung für Volksschüler bezüglich Stoffstruktur (Didaktische Analyse von Klafki), «interne Lernbedingungen» (vorhandene Kenntnisse, Fähigkeiten, Motivation, Arbeitsformen und -techniken), bezüglich der Bestimmung von «übergreifenden Lernzielen» und Teil-Lernzielen einen andern Charakter erhalten muss?

2. Der Zusammenhang zwischen *Lehreraktivität – Schüleraktivität und Lernart* wird zu wenig klar dargestellt. Ich habe den Eindruck, hier seien gewisse Probleme elegant umsegelt worden. Wohl werden «durch die Form der Lehreraktivität . . . die Möglichkeiten der Schüleraktivität» bestimmt; der Zusammenhang zwischen (beobachtbarer) Schülertätigkeit und (nichtbeobachtbarem) Lernprozess/Lernart (im Sinne Gagnés) wäre zu erhellen!

3. Die Begründung der Bloomschen *Lernzielhierarchie* ist wohl zu knapp geraten.

4. Leider werden keine *Kriterien* entwikkelt, mit welchen entschieden werden könnte, wann das «discovery learning» oder das «meaningful verbal learning», das heisst: das entdeckende oder das sinnvollverbale Lernen zu realisieren ist.

5. Wahrscheinlich würde der Lehrgang durch Darbietung weiterer Beispiele gewinnen. Oder anders formuliert: Liessen sich nicht einige Aufgaben einschieben (evtl. auch Filmdokumente und/oder knappe Unterrichtsprotokolle), die das *«discovery learning»* fordern und fördern würden? Beispiel: Mit welchen Verhaltensweisen beweist ein Schüler, dass er den Satz «Die Winkelsumme im Dreieck ist 180 Grad» verstanden, d. h. in seine kognitive Struktur integriert hat?

6. Möglicherweise liessen sich auch die *Stufen des Lernprozesses* (etwa im Sinne von Roth) einbauen.

7. Das Problem des Transfers beziehungsweise der *Transfer-Hilfen* wird meines Erachtens zu stark vernachlässigt.

8. Der Leser wird auch zu wenig gut darüber informiert, *wie* er die «internen Lernbedingungen» bei Volksschülern ermitteln kann.

9. Vielleicht sollte der *Überprüfung des Lehrerfolgs* (im Sinne einer empirischen Methoden- und Lehrkritik) mehr Beachtung geschenkt werden.

10. Schliesslich müssten auch die Kriterien zur *Wahl der Sozialformen* des Lernens erörtert werden.

Peter Gasser

Blick über die Grenze

Kontinuität und Konzentration

Zur bildungspolitischen Situation in der Bundesrepublik

Von unserem ständigen Mitarbeiter für das Gebiet der BRD Joachim Suchland, Berlin

Wechsel der Regierung

In einer Zeit weltweit wachsender Probleme wird sich die neue Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt in Realismus und Nüchternheit auf das Wesentliche und Notwendige konzentrieren.

In der Bildungspolitik bedeutet dies: Verwirklichung des Möglichen, weniger des Wünschenswerten. Kontinuität und Konzentration heissen die Leitworte. An die Stelle weitgespannter Zukunftspläne ist die Bewältigung drängender Gegenwartsprobleme getreten. Die Weiterentwicklung des Erreichten nach dem Prinzip langfristiger Orientierung und mittelfristiger Finanzierung signalisiert unmissverständlich, dass die Bäume der Bildungspolitiker fortan nicht in den Himmel schiessen werden.

Es werde allerdings auch keinen Eingriff in die Substanz der Bildungsleistungen geben, versicherte der *neuernannte Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Helmut Rhode,* in einem ersten Gespräch vor der Presse nach Übernahme seines Amtes.

Tatsächlich weist der Bundeshaushalt 1974 für den Bereich Bildung und Wissenschaft 3,85 Milliarden DM aus. Danach steigen die vorgesehenen Ausgaben dieses Etats mit 14,1 Prozent stärker als die gesamten Bundesausgaben, die sich gegenüber dem Vorjahr um 13,4 Prozent erhöhen.

Prioritäten im Bildungswesen

Der Ausbau des Bildungswesens wird also kontinuierlich fortgeführt. Die Prioritäten sind gegeben:

- Neufassung des Berufsbildungsgesetzes und somit Reform der beruflichen Bildung in Richtung auf deren Gleichwertigkeit;
- Ausfüllen des Bildungsgesamtplans in enger Abstimmung mit den mittelfristigen Finanzplanungen;
- Verabschiedung des Hochschulrahmengesetzes als Voraussetzung für die anvisierte Studienreform;
- Änderung des Ausbildungsförderungsgesetzes als Kernstück der Sozialpolitik im Bildungsbereich.

Reaktionen der Organisation

Erwartungsgemäss hat die Regierungserklärung – vor allem unter dem Aspekt einer Beschränkung der Reformen auf das Mögliche und Notwendige – im Lager der Parteien, Gewerkschaften und Verbände ein lebhaftes Echo ausgelöst.

Der **Verband Bildung und Erziehung** begrüsste in einer ersten Stellungnahme die Ausführungen des Bundeskanzlers unter der Voraussetzung, dass darunter auch weiterhin die volle Anerkennung der Priorität von Bildungspolitik verstanden werde. – Er erwartet von der Bundesregierung entscheidende Schritte zur *Neuordnung der Lehrerbildung,* indem sie die Bundesländer nicht behindere, sondern ermutige und fördere, entsprechende Lehrerbildungsgesetze zu verabschieden.

Der VBE sieht als unabdingbare Voraussetzung einer funktionsfähigen beruflichen Bildung eine zeitgemässe Ausgestaltung der ihr vorausgehenden schulischen Ausbildung in der Primarstufe und Sekundarstufe I.

Dem **Deutschen Lehrerverband** liegt an einer sorgfältigen Überprüfung der bisherigen Pläne zum Berufsbildungsgesetz, einer baldigen Verabschiedung des Hochschulrahmengesetzes unter Verzicht auf Drittelparität bei der Mitbestimmung und einer Konzentration der Zuschüsse bei Modellversuchen auf Projekte, die die nähere Zukunft des Bildungswesens beeinflussen und damit die Entwicklung voranbringen können.

Der **Deutsche Philologenverband** wertet den Wechsel im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft insgesamt als eine Chance. Er fordert die *Aufgabe der alleinigen Propagierung der Stufenschule als Vorstufe zur integrierten Gesamtschule,* die Einstellung des Projektes einer schulformunabhängigen Orientierungsstufe und die Weiterentwicklung des Gymnasiums wie des berufsbildenden Schulwesens auf der Grundlage eingeleiteter Reformen, deren Ziel im Interesse der Leistungsfähigkeit Kooperation statt Integration sein müsse.

Der **Deutsche Gewerkschaftsbund** spricht in seiner Stellungnahme die Erwartung aus, dass die Bundesregierung die notwendigen Konsequenzen aus der von ihr erklärten Gleichwertigkeit der beruflichen mit der allgemeinen Bildung zieht und nicht dem Druck der Arbeitgeber gegen die Reformvorhaben nachgibt.

Die **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft** unterstreicht die Berücksichtigung gewerkschaftlicher Auffassungen bei den Beratungen über die anstehenden Gesetzgebungsvorhaben. In der beruflichen Bildung komme es darauf an, die Alleinherrschaft der Unternehmer hinsichtlich des beruflichen Schicksals der Mehrheit der Jugendlichen zu beseitigen und auch durch öffentliche Ausbildungsstätten ein hinreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen zu garantieren. Das zu verabschiedende Hochschulrahmengesetz müsse den erreichten Stand der Demokratisierung sicherstellen.

Die bildungspolitische Situation 1974 sei dadurch gekennzeichnet, dass die Reformvorhaben papieren geblieben seien. Ihre Verwirklichung scheiterte am Zurückweichen der sozial-liberalen Bundesregierung vor den Reformgegnern.

Nach Meinung des **CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl** bleibt die Fortentwicklung einer modernen Bildungspolitik eine der wichtigen Voraussetzungen für die Verbesserung der Lebenschancen.

Dazu gehöre die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung in Betrieb und Schule zwar nicht ausschliesslich unter staatlicher Regie, wohl aber mit staatlicher Kontrolle, die allerdings die Eigeninitiative insbesondere der Wirtschaft nicht austrocknen dürfe.

In Wirtschaft und Verwaltung sollten attraktive Berufswege neben dem Hochschulstudium eingerichtet werden. Die jungen Menschen müssten gleichwertige Bildungswege und Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf vorfinden, die zugleich einer am Bedarf von Wirtschaft und Verwaltung vorbeilaufenden «Akademisierung» Einhalt geböten.

Frau **Dr. Hildegard Hamm-Brücher** (FDP) schlägt die Einführung kostensparender Fertigbauweisen im Hochschulbau vor, deren Verwendung unter Umständen von Bundesmitteln abhängig gemacht würde.

Auch an deutschen Hochschulen sollten in der Regel berufsqualifizierende

Abschlüsse nach drei Studienjahren angestrebt werden. Der Studienreform mit dem Ziel einer Studienzeitverkürzung sei höchste Priorität zu geben. Der Staatsvertrag zur Vergabe von Studienplätzen müsste durch ein Bundesgesetz seine Ablösung finden, in dem vergleichbare Massstäbe zur Zulassung in vom numerus clausus bedrohten Fächern festgelegt wären.

Abgesehen von der Notwendigkeit einer Novellierung des Berufsbildungsgesetzes könnten die vorhandenen Möglichkeiten des zurzeit gültigen Gesetzes besser und nachdrücklicher genutzt werden. – Einen weiteren Schwerpunkt hätte die Förderung und intensive Nutzung überbetrieblicher Lehrwerkstätten zu bilden.

Ferner sei eine bessere Koordinierung und Auswertung laufender Schulversuche im Interesse echter Reformen dringend erforderlich.

Der Koordinierung und Systematisierung der in der Bundesrepublik verzettelten Bildungsforschungsvorhaben käme ebenfalls grosse Bedeutung zu. Sparsamkeit und Nüchternheit schlössen nicht aus, dass der Bund seine gesamtstaatliche Verantwortung bei der Bildungsplanung als Kernstück der Gesellschaftspolitik in der Öffentlichkeit mit Nachdruck vertrete.

Bildungspolitik mit finanziellen Fesseln

Ein gewachsenes Bündel von Problemen, Forderungen und Empfehlungen wartet auf den neuen Mann im Ministerium für Bildung und Wissenschaft. Seine Berufung entspricht der vom Bundeskanzler vorgetragenen Regierungserklärung.

Aus der Gewerkschaftsbewegung kommend, gewohnt, gradlinig und unauffällig seine Arbeit zu leisten, wird Helmut Rhode zum Vollstrecker einer Bildungspolitik, die – angesichts der schrumpfenden Finanzmasse des Bundes als Folge der von Regierungsseite angekündigten Steuerreform – nach dem Grundsatz der Konzentration der Kräfte und Mittel auf Kontinuität angelegt sein muss.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Frage, wie unter den sicherlich erschwerenden Bedingungen weitgefächerter Zuständigkeiten im Bildungsbereich längerfristige Bildungsziele und Schritte zu ihrer Realisierung durch sein Einwirken so aufeinander abgestimmt werden können, dass schliesslich von einem methodisch wie politisch befriedigenden Verhältnis gesprochen werden kann.

In der Bundesrepublik stehen die Zeichen auf Normalisierung. Wir werden uns erst daran gewöhnen müssen, darin nichts Krisenhaftes zu erkennen, sondern eher die Chance für einen soliden Neubeginn.

Wichtig wäre, auf breiter Basis unverzüglich eine Bildungspolitik in Gang zu setzen, die um ihre Grenzen weiss und unter neuen Gegebenheiten das Mögliche ins Auge fasst.

Politik war ohnehin und immer nur die Kunst des Möglichen. ■

Bayern: für bessere Lehrerbesoldung

Noch vor den Landtagswahlen im Oktober soll das neue bayerische Lehrerausbildungsgesetz vom Landtag verabschiedet werden. Nach dem Gesetzentwurf sollen in Bayern – ähnlich wie für das ganze Bundesgebiet angestrebt – die Lehrer *nicht mehr nach Schularten, sondern nach Stufen ausgebildet werden* (Primarstufe, Sekundarstufe I und II), wobei die Lehrer der Primar- und Sekundarstufe I nach Ausbildungsdauer (drei Jahre+18monatige Referendarzeit) und Besoldung gleichgestellt werden sollen. Für früher ausgebildete Lehrer soll eine Übergangsregelung geschaffen werden; denn eine unterschiedliche Besoldung für Lehrer alter und neuer Ausbildung dürfe es nicht geben. Lehrer der Sekundarstufe II sollen nach dem Gesetzentwurf mindestens acht Semester studieren und ebenfalls eine 18monatige Vorbereitungszeit absolvieren. Alle Lehrämter sollen erweiterungsfähig sein, was die Wahrnehmung bestimmter Sonderfunktionen, nicht unbedingt aber höhere Besoldung bedeutet. Lehrer der Sekundarstufe II sollen mit der Besoldungsgruppe A 13+Zulage beginnen. Im Bedarfsfall sollen die Lehrer aller Stufen auch in einer anderen Schulart bzw. -stufe beschäftigt werden können.

Deutsche Lehrer verdienen am meisten

Nach einem Gutachten, das den Ministerpräsidenten der deutschen Bundesländer als Arbeitsunterlage für die Reform der Lehrerbesoldung vorgelegt wurde, verdienen die Grundschullehrer in der Bundesrepublik mehr als alle anderen Primarlehrer in Europa. Allerdings haben sie *mit drei Studienjahren (im Anschluss an 13jährige Schulzeit und Abitur) und durchschnittlich 18 Monaten schulpraktischem Vorbereitungsdienst auch die längste Ausbildung.* Die Grundschullehrer in der Bundesrepublik kämpfen gegenwärtig für eine Angleichung ihrer Besoldung an die der Lehrer für die Sekundarstufe I (5. bis 10. Schuljahr).

← Besoldungsvergleiche, und erst noch über die Landesgrenze hinaus, sind problematisch. Gewisse Faktoren (etwa Steuerbelastung, Statusbedingungen, Umweltqualität, nichtreglementierter Spielraum u. a. m.) sind kaum zu vergleichen. J.

Probleme der Kultusminister BRD

Die Kultusminister und -senatoren der Länder traten am 20./21. Juni 1974 in Berlin zu ihrer 166. Plenarsitzung zusammen.

Sie prüften die zuletzt im Dezember 1971 neu gefasste Vereinbarung zum *«Unterricht für Kinder ausländischer Arbeitnehmer»*. Dabei wurden die vom Schulausschuss vorgelegten Berichte zur *Vorbereitung einer Europäischen Konferenz, die im November 1974 in Strassburg zum Thema «Bildung und Ausbildung von Wanderarbeitnehmern und deren Familien»* stattfinden wird, zugrundegelegt. Sie bestätigten ihren Willen, den ausländischen Kindern und Jugendlichen eine erfolgreiche Teilnahme am deutschen Schulunterricht zu ermöglichen und dabei sicherzustellen, dass noch stärker als bisher die im deutschen Schulsystem liegenden Bildungschancen wahrgenommen werden können. Darüber hinaus soll durch die Förderung des muttersprachlichen Unterrichts je nach den sehr unterschiedlichen Interessen der aus verschiedenen Nationen kommenden Kinder und Jugendlichen deren Verbindung zu ihren Heimatländern gewahrt bleiben.

Eine Anregung des Bundesministers des Innern aufgreifend, wurde vereinbart, zur Vorbereitung der mit den anderen Staaten mit deutscher Sprache eingeleiteten Verhandlungen einen *Arbeitskreis für Rechtschreibregelung* in neuer Form einzurichten. Die Kultusministerkonferenz wird nach Vorbereitung durch ihre Amtschefs, möglichst gemeinsam mit dem Bundesministerium des Innern, unter Berücksichtigung von einer Reihe während der Plenarsitzung gegebenen fachlichen Hinweise Vorschläge für diesen neuen Arbeitskreis alsbald abschliessen.

Weitere Probleme waren:

– *Abstimmung von Ausbildungsordnungen des Bundes mit den Lehrplänen für Berufsschulen.*

– Fragen der *Kooperation und Rationalisierung in der Datengewinnung und -auswertung im Bildungsbereich.*

– Vorbereitungen für die *18. UNESCO-Generalkonferenz,* die vom 16. Oktober bis 16. November 1974 in Paris stattfinden wird. In diesem Zusammenhang wurde auch vereinbart, der Bundesregierung die Fortführung und stärkere finanzielle Unterstützung des in Hamburg gelegenen *UNESCO-Instituts für Pädagogik* zu empfehlen.

– Aussprache über *«Auswärtige Kulturpolitik».*

Zur Gestaltung des Fremdspracheunterrichts in der DDR

*Dr. S. Sachs, Institut für Fremdsprachunterricht, Berlin-Ost**

Russisch bevorzugt

Fremdsprachenkenntnisse gehören unbestreitbar zum Profil allseitig gebildeter Persönlichkeiten. Für die Bürger der DDR hat vor allem die Beherrschung des Russischen als Hauptverständigungsmittel zwischen den sozialistischen Staaten grosse Bedeutung.

In der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR wird der Aneignung von Fremdsprachen, insbesondere der russischen Sprache, ein hoher Wert beigemessen. Russisch ist die erste obligatorische Fremdsprache für alle Kinder. Mit sechs Wochenstunden in Klasse 5, fünf Stunden in Klasse 6 und je drei Stunden in den Klassen 7, 8, 9 und 10 gehört der Russischunterricht zu den Fächern mit dem grössten Stundenvolumen. Mehr als die Hälfte aller Schüler nimmt *ab Klasse 7 am fakultativen Englisch- oder Französischunterricht* teil.

Lernziel: Verständigung

Neben Russisch, Englisch und Französisch werden an den 12klassigen Erweiterten Oberschulen der DDR auch Polnisch und Tschechisch sowie Spanisch und Latein gelehrt. *Die Ziele des Fremdsprachenunterrichts* sind detailliert in den Lehrplänen für die einzelnen Klassenstufen ausgewiesen. Die Schüler erwerben jeweils *Grundlagen der kommunikativen Fremdsprachenbeherrschung.* Sie lernen, lebenspraktische Kommunikationssituationen fremdsprachig zu bewältigen. So sollen sie z. B. im Russischunterricht bis zum Abschluss der 10. Klasse in der Lage sein, Gespräche zur Kontaktaufnahme mit russischsprechenden Bürgern, zur Inanspruchnahme der häufigsten Dienstleistungen, zum Einholen und Erteilen von Auskünften sowie zur Unterhaltung über Gegebenheiten des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens zu führen. Sie sollen russischsprachige Texte mit Hilfe des Wörterbuchs lesen können. Schliesslich sollen sie gelernt haben, Briefe in russischer Sprache zu verfassen.

Lehrmittel einheitlich

Alle Lehr- und Lernmaterialien des Fremdsprachenunterrichts sind auf seine kommunikativen Ziele orientiert. Lehrbücher, Fernsehkurse (für Russisch und Englisch), Rundfunkkurse (für Englisch und Französisch), Bildserien, Tonbänder, Schallplatten, Ton-Bild-Reihen und Tonfilme, Lektürehefte, Briefführer, Gesprächsführer, Wörterbücher sowie die fremdsprachige Schülerzeitschrift werden komplex für alle Schulen der DDR entwikkelt.

Methoden

Sie sind aufeinander abgestimmt und werden entsprechend in den Unterrichtsprozess eingegliedert. Auch die *Methoden und Verfahren des Fremdsprachenunterrichts* entsprechen der kommunikativen Zielsetzung. Ein wichtiger Grundsatz bei der Gestaltung des Lehr- und Lernprozesses besteht darin, den Kenntniserwerb organisch mit der Fertigkeits- und Fähigkeitsentwicklung sowie mit der Erziehung der Schüler zur Völkerfreundschaft und zum proletarischen Internationalismus zu verbinden.

Formalismus, Grammatisieren und Theoretisieren sowie mechanisches Nachahmen, Einprägen und Auswendiglernen sollen von vornherein ausgeschlossen bleiben. Einmal werden Form, Bedeutung und kommunikative Funktion fremdsprachiger Erscheinungen, gegebenenfalls auch als Regeln, meist *vor* deren Einprägen und Einüben bewusst gemacht, zum anderen erfolgen die Einführung und das Einüben neuer Wörter, Wortformen und Strukturen in sinnvollen Sprachzusammenhängen auf dem Hintergrund kommunikativer Situationen.

Um im Unterricht eine weitgehend fremdsprachige Atmosphäre zu sichern, wird die Muttersprache nur in methodisch begründeten Fällen verwendet, so zu grammatischen Erklärungen, zur Bedeutungserschliessung, gelegentlich zur Beschreibung kommunikativer Situationen sowie zur Erläuterung von Lernverfahren.

Da sich alle Sprachtätigkeiten, mündliche wie schriftliche, im Aneignungsprozess wechselseitig fördern, kommt es darauf an, dass sie die Schüler im Unterricht – wenngleich mit unterschiedlicher Akzentuierung – *alle* in stetem Wechsel ausüben und keine Sprachtätigkeit über längere Zeit ausgeschlossen bleibt.

Schliesslich gilt es, die Schüler zunehmend zum selbständigen Fremdsprachenerwerb zu führen, damit sie nach dem Abschluss der Schule in der Lage sind, die Grundlagen der Sprachbeherrschung zu vervollkommnen.

Immer, davon geht der Lehrer bei seinen methodischen Überlegungen aus, muss die Aneignung der Fremdsprache die Entwicklung einer positiven Kommunikationshaltung der Schüler einschliessen. Deren wichtigstes Kennzeichen sind die Bereitschaft und das Bedürfnis, die fremde Sprache während und nach der Schulzeit nutzbringend anzuwenden. ■

---

* Beitrag durch Vermittlung der Auslandpresseagentur Panorama DDR, Berlin. Im Zusammenhang mit der EDK-Vernehmlassung zum Fremdsprachunterricht (vgl. SLZ 35) ist die Information aktuell *J.* Zwischentitel Red. SLZ, im übrigen ohne Veränderung oder Stellungnahme.

Zur Sozialstruktur der Kinder in Kindergärten

Eine für die künftige Planung der Vorschulerziehung in der Bundesrepublik Deutschland überaus wichtige Information hat in diesen Wochen das Statistische Bundesamt, Wiesbaden, veröffentlicht: Durch eine Zusatzbefragung zum Mikrozensus 1972, die jetzt ausgewertet ist, wurden Angaben über die Ausbildungsabsichten der Eltern für ihre Kinder und auch über den derzeitgen Besuch von Erziehungseinrichtungen, darunter von Kindergärten, gewonnen.

Sie konnten nun erstmals zu Vorbildung, Beruf und Einkommen der Eltern in Beziehung gesetzt werden. Dadurch liegt jetzt endlich ein Überblick über die Sozialstruktur der Kindergärten besuchenden Kinder und ihrer Eltern vor, über die es bisher nur Mutmassungen gab.

Nach der Befragung besuchten 1972 1,47 Millionen Kinder einen Kindergarten oder eine andere vorschulische Einrichtung, nämlich Schul-, Sonderschulkindergarten oder Vorschulklassen. Die drei letzteren haben aber zusammen nur rund 50 000 Plätze, so dass auf eigentliche Kindergärten rund 1,4 Millionen Kinder entfallen. Den Tabellen der Erhebung ist zu entnehmen, dass demnach 17,4 Prozent der Drei- und Vierjährigen, 39,8 Prozent der Vier- bis unter Fünfjährigen und 53 Prozent der Fünf- bis unter Sechsjährigen in Kindergärten waren.

Zur Familiensituation

Fragen nach der Familiensituation haben ergeben, dass drei- bis sechsjährige Kinder aus unvollständigen Familien mit alleinstehender Mutter häufiger (nämlich zu 47,3 Prozent) Kindergärten besuchen als Kinder aus vollständigen Familien (40 Prozent). Wenn die alleinstehende Mutter erwerbstätig ist, werden in sechs von zehn Fällen die Kinder einem Kindergarten anvertraut.

Auch die Geschwisterzahl hat offenkundig Einfluss auf den Kindergartenbesuch: So sind nur rund 20 Prozent der Einzelkinder in einem Kindergarten, dagegen 28 Prozent der Kinder, die noch zwei Geschwister haben. Merkwürdigerweise sinkt der Anteil jedoch wieder bei Familien mit vier oder mehr Kindern. Offenbar wird die grössere Familie als Spiel- und Sozialisationsgemeinschaft zum Ersatz für den Kindergarten.

Zur sozialen Lage der Eltern

Um die soziale Herkunft der Kinder zu ermitteln, hat man die sozialen Merkmale der «Familienvorstände» – das sind in über 90 Prozent der Fälle die Väter – erfragt und ausgewertet. Es ergab sich, dass die *Kindergartenquote bei den Selbständigen (ohne Land- und Forstwirte) mit 32,1 Prozent am grössten ist, ausserdem bei den Beziehern der höchsten Einkommen,* d. h. monatlich 1800 DM und mehr (31,6 Prozent), bei den Familienvorständen mit Abitur (30,4 Prozent), bei denjenigen, die ihre Berufsausbildung mindestens als Meister, Techniker oder mit einer Fachschule (32,6 Prozent) bzw. einer Fachhochschule oder Hochschule (30,5 Prozent) abgeschlossen haben.

Umgekehrt ist die *Kindergartenquote am geringsten in den Familien ungelernter Arbeiter* (18,7 Prozent), in der untersten Einkommensgruppe, unter 1000 DM monatlich (21,5 Prozent) und in Familien, in denen der Familienvorstand Hauptschulabschluss hat (23,7 Prozent).

Mit anderen Worten: Gerade die Bevölkerungsschicht, deren Kindern man durch den Ausbau der vorschulischen Einrichtungen, durch die Werbung für den Kindergartenbesuch, durch möglichst früh einsetzende, «kompensatorische Erziehung», Sprachförderung und sonstige der «Chancengleichheit» ihrer Kinder dienende Massnahmen helfen möchte, machen von dieser Hilfe zu wenig Gebrauch. Und gerade jene Schichten, deren Kinder ohnehin vom Elternhaus her Anregungen aller Art erfahren, ergreifen doppelt so oft wie die «Minderprivilegierten» die Möglichkeit, ihre Kinder im Kindergarten zusätzlich fördern zu lassen. Diese Feststellung ist aufschlussreich, schlimm und dürfte zu Korrekturen bei der Planung der Vorschulerziehung Anlass geben.

Warum man sein Kind nicht in den Kindergarten schickt

Warum sind rund 60 Prozent der Drei- bis Sechsjährigen bisher in keinem Kindergarten? Bis zu einem gewissen Grad lassen sich aus der Erhebung sogar die Gründe für diese Zurückhaltung vieler Eltern erkennen. Ist Platzmangel schuld, sind es finanzielle Gründe? Offenbar nur zum Teil. Rund ein Viertel dieser Kinder wurde von den Eltern für «zu jung» gehalten, um einen Kindergarten zu besuchen, bei der Altersgruppe der Drei- bis Vierjährigen waren es sogar fast die Hälfte. 16 Prozent der Eltern gaben an, dass es keinen Kindergarten am Ort gebe oder dass kein Platz frei sei (16 Prozent) oder dass das Kind «besser zu Hause bleiben soll» (gleichfalls 16 Prozent). *Interessant und merkwürdig ist dabei, dass der Wunsch, das Kind zu Hause in der Familie zu lassen, mit dem Alter der Kinder zunimmt.* Es äussern ihn nämlich 10 Prozent der Eltern von Drei- bis Vierjährigen, 17 Prozent der Eltern von Vier- bis Fünfjährigen und 22 Prozent der Eltern von Fünf- bis Sechsjährigen. Das Gegenteil wäre zu erwarten gewesen.

Für das restliche Viertel der nicht in den Kindergarten geschickten Kinder wurden vielfältige sonstige Gründe angegeben. Auch die Grösse der Gemeinden spielt eine Rolle. In kleinen Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern überwog der Grund «kein Kindergarten vorhanden» (51 Prozent). Dennoch ist aus der Statistik bekannt, dass auch in diesen Gemeinden ein Drittel aller Kinder einen Kindergarten besucht. In Gemeinden mit 2000 bis 10 000 Einwohnern wird der Grund «kein Kindergarten vorhanden» nur noch von 17 Prozent der Eltern genannt, bei noch grösseren Gemeinden nur von verschwindend wenigen. Dagegen verstärkt sich der Wunsch, die Kinder zu Hause zu behalten, mit der Gemeindegrösse. In Grossstädten mit über 100 000 Einwohnern schickt ein volles Viertel der Eltern die Kinder bewusst nicht in den Kindergarten.

Die Veranstalter der Untersuchung stellen fest, dass im Bundesdurchschnitt von zehn Kindern vier im Kindergarten sind, dass für zwei kein Platz bzw. kein Kindergarten vorhanden ist, dass aber vier aus weiteren Gründen keinen Kindergarten besuchen bzw. besuchen sollen. Es ist demnach durchaus fraglich, ob alle Plätze belegt würden, wenn, wie im Bildungsgesamtplan vorgesehen, der «Elementarbereich» (Kindergarten und Vorschule) weiter stark ausgebaut würde. Nach diesem Plan sollen in der Bundesrepublik 1985 für 70 Prozent der Drei- und Vierjährigen und für 100 Prozent der Fünfjährigen Plätze geschaffen sein. ■

Broschüre: Lehrerausbildung in zehn Staaten

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft veröffentlichte das WEMA-Institut für Empirische Sozialforschung, Köln, in der Schriftenreihe «Materialien zur Bildungsplanung» eine nicht uninteressante Broschüre: «Bildungswesen im Vergleich: Darstellung der Lehrerausbildung in ausgewählten Ländern». Es handelt sich um eine übersichtlich aufgemachte, kurzgefasste Beschreibung der Institutionen für Lehrerbildung, der Zugangsvoraussetzungen, der Ausbildungsgänge und des Lehrerstatus für die verschiedenen Schularten in der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Frankreich, Grossbritannien, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten.

Jugendhilfegesetz

In der Bundesrepublik Deutschland ist der Diskussionsentwurf eines neuen *Jugendhilfegesetzes* der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Es will allen Kindern und Jugendlichen ein gesetzlich verankertes Recht auf Erziehungshilfe sichern: einen Kindergartenplatz für jedes Kind, genügend Erziehungsberatungsstellen mit den nötigen Fachleuten, die Einrichtung von Erziehungskursen mit Gruppentherapie und anstelle von Fürsorgeheimen sozialtherapeutische Jugendzentren. Gravierend ist die Reform der erzieherischen Hilfe für straffällig gewordene Jugendliche. Der Erziehungsnotstand rangiert vor der Strafe. Bis 16 Jahre soll es künftig ohne Ausnahme keine Unterscheidung zwischen Jugendverwahrlosung und Jugendkriminalität geben. Auch nach dem 16. Lebensjahr müssen bei Verfehlungen vorrangig erzieherische Massnahmen ausgeschöpft werden, ehe der Jugendliche zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wird. Die Reformen sind überfällig, stammt doch das bestehende Jugendwohlfahrtsgesetz aus dem Jahr 1922.

Die «gelbe Beilage» der SLZ wird inskünftig auch Beiträge über das Bildungswesen anderer Länder aufnehmen. J.

Diskussion

Nochmals: Babylonischer Begriffswirrwarr oder gemeinsame Terminologie?

(siehe auch SLZ Nr. 27/1974)

Die Sprache ist der Quell aller Missverständnisse *«Der kleine Prinz»*

Drei Beispiele:

1. «Die Begriffe „Orientierungsstufe" und „Gesamtschule" trennen zu wollen, wäre Heuchelei!» (E. Egger, SLZ Nr. 27/1974)

2. «Bei der Orientierungsstufe handelt es sich also um eine Gesamtschule im Bereich des 5. bis 9. Schuljahres.» (H. Meyer, SLZ Nr. 34/1974)

Es mag sein, dass da und dort Orientierungsstufe und Gesamtschule gleichgesetzt werden, dann eben, wenn unter diesen Begriffen wirklich dasselbe verstanden wird. Eine generelle Gleichsetzung der Begriffe, wie sie von den beiden Autoren vorgenommen wird, ist falsch. Sie schafft falsche Vorstellungen und erschwert die sachliche Diskussion um Probleme, die von ihrer Natur her ohnehin schon recht kompliziert sind.

3. «Die Volksschuloberstufe wird im folgenden, gemäss üblichem Sprachgebrauch, Sekundarstufe I genannt.» (U. Lattmann, SLZ Nr. 34/1974)

Der Begriff «Sekundarstufe I» ist leider nicht ganz so üblich, wie U. Lattmann darlegt. In Luzern beispielsweise ist für die Stufe des 7. bis 9. Schuljahres neu der Begriff Orientierungsstufe vorgesehen, der jedoch, hier im Gegensatz zu den Meinungen Egger und Meyer, *nicht* Gesamtschule bedeutet. (Wer in der Diskussion von «Gesamtschule» redet, meint in der Regel die integrierte differenzierte Gesamtschule oder – boshaft formuliert – einfach etwas, das abzulehnen bzw. zu fördern ist, je nach Standpunkt!) Dagegen werden in Luzern die Namen Orientierungsstufe und Sekundarstufe I als gleichbedeutend betrachtet: Beide geben den *Stufenbereich innerhalb des Schulsystems* an, enthalten jedoch keine Angaben über das Modell, mit dem die Stufe realisiert wird.

Die drei Beispiele zeigen recht deutlich, wie die Diskussion um Bildungspolitik mehr und mehr schon an den Begriffen zu scheitern droht. Wer den andern nicht versteht – oder nicht verstehen will –, ist als Gesprächspartner äusserst mühsam!

Terminologisches Vorverständnis

Es sei der Aufruf aus der SLZ Nr. 27/1974 wiederholt:

«Es dürfte an der Zeit sein, dass sich ein Gremium auf nationaler Ebene ernsthaft mit der Frage einer gemeinsamen Terminologie auseinandersetzt. Es wird dabei nicht erwartet, dass die Kantone unter Aufopferung geheiligter Traditionen ihre Erziehungs- und Schulgesetze unverzüglich einer einheitlichen Ordnung unterwerfen. Dagegen sollten sich mindestens Erziehungswissenschafter, Schulplaner und Bildungspolitiker an schweizerischen Normen oder Richtlinien orientieren können, so dass mit der Zeit vielleicht doch eine allgemein verständliche Sprache entstünde. Möglicherweise liesse sich beispielsweise durch den Schweizerischen Lehrerverein von Zeit zu Zeit eine Dokumentation veröffentlichen, in welcher die schweizerisch festgelegten Begriffe kurz definiert wären.»

R. Stadelmann, Luzern

Kurse/Veranstaltungen

Neue Bildungssendungen

Bereits vor zwei Jahren strahlte Radio DRS ein erstes Funkkolleg aus, und zwar über die Erziehungswissenschaften. Das neue Funkkolleg, das zeitgleich mit der BRD gesendet wird, beinhaltet den Themenkreis des sozialen Wandels und richtet sich an breite Hörerschichten aus allen Berufskategorien. Dieses Funkkolleg dauert zwei Semester, beginnt am 7. Oktober und wird in 30 Kollegstunden zu 60 Minuten über das UKW-II-Programm sowie über TR Leitung 1 ausgestrahlt. Der Anmeldeschluss für den Studienbegleitzirkel ist am 1. September abgelaufen.

Das Schweizer Fernsehen strahlt im Herbst einen Fernsehkurs «Ausbildung der Ausbilder» aus, der sich an alle richtet, die mit Jugendlichen und mit Ausbildung zu tun haben. Dieser Kurs, der teilweise von der BRD übernommen wurde, richtet sich v. a. an Lehrmeister, Gewerbelehrer und Fachleute der betrieblichen Ausbildung, an Lehrer aller Stufen sowie an Eltern. Der Kurs zerfällt in zwei Teile:

1. Jugendkunde (15 Sendungen) wird hier als Teilgebiet der Psychologie verstanden. Sie betrachtet das Verhalten und die Merkmale von Jugendlichen im Ausbildungsalter. Der Kursteilnehmer soll in der Lage sein, das Verhalten von Jugendlichen (Lehrlingen) richtig zu erkennen und zu bewerten, damit er als Ausbildner verständnisvoll reagieren kann.

2. Didaktik und Methodik (13 Sendungen) vermittelt pädagogische Kenntnisse, damit der Ausbildner sein fachliches Können richtig weitergeben kann. Sie fördert die Fähigkeit, für die Ausbildung Ziele festzulegen, Wege zu suchen, Mittel einzusetzen und Kontrollen durchzuführen.

Am 11. September, 22.05 Uhr, ist eine Einführungssendung ausgestrahlt worden; der eigentliche Kurs beginnt am 21. September und dauert bis zum 12. April 1975. Jede Woche wird eine Lektion zu 30 Minuten ausgestrahlt und zweimal wiederholt. Das Begleitmaterial, je vier Lernhefte zu 29 Fr., kann ab sofort in den Buchhandlungen und Ex-Libris-Filialen bezogen werden. Zudem werden regional in allen grösseren Ortschaften Begleitseminare veranstaltet. Über diesen Kurs gibt das Schweizer Fernsehen eine ausführliche Kursbeschreibung ab.

Die Ausbildung der Lehrmeister in Jugendpsychologie, Didaktik und Methodik wird in allen Kreisen als Notwendigkeit anerkannt. Deshalb unterstützen auch die Abteilung für Berufsbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) und die deutschschweizerische Konferenz der kantonalen Berufsbildungsämter diesen Fernsehkurs.

Neben diesem Kurs strahlt das Fernsehen DRS ab Herbst noch folgende Erwachsenenbildungskurse aus:

3. Trimester 1974
Englisch Telekolleg I 66–78
(für Anfänger) (Ende)
Englisch Telekolleg II 27–39
Russisch für Sie 40–52
Chemische Technologie (neu) 1–13

1. Trimester 1975
Englisch Telekolleg I 1–13
(zum letztenmal Neubeginn)
Englisch Telekolleg II 40–52
Russisch für Sie 53–62 (Ende)
Physik, Bewegung und Energie (neu) 1–13
Volks- und Betriebswirtschaftslehre (neu) 1–13
Volks- und Betriebswirtschaftslehre 14–26 (Ende)

Sämtliche Sendungen beginnen am 21. September, und zu allen Kursen gibt es nähere Beschreibungen beim Schweizer Fernsehen, Erwachsenenbildung, Postfach, 8052 Zürich.

W. Weibel

Ein Buchhinweis:

Hans Trüb, Fahrten-Lieder

Zusammengefasste Ausgabe, 143 S., Fr. 9.50, Verlag Trüb AG, Aarau 1974.

Als Student der Medizin hat Hans Trüb jun. im Verlag seines Vaters 1910 ein Liederbuch der Wandervögel herausgegeben. Ist es nicht mehr als zufällig, dass der Autor später als bekannter Psychotherapeut gewirkt hat? Er ist 1949 in Zürich verstorben. Das Fahrten-Liederbuch erscheint nunmehr (im 53. bis 56 Tausend) in zusammengefasster Ausgabe. Geblieben sind die vielen Volkslieder, die mehr als importierte Songs unserer Art («Volksseele») entsprechen und nicht weniger gefühlsselig oder erfrischend und tröstend sind.

Ein Vorzug des Fahrten-Liederbuchs: Die Melodie ist mitgegeben (im Unterschied etwa zum Poly-Liederbuch) und mit Angaben für die Gitarrenbegleitung (Grundakkord, Dominant-, Subdominant- und Dominantseptimenakkord) versehen. Eine Anleitung zum Gitarrespiel sowie eine herausklappbare Grifftabelle erleichtern die Verwendung des wieder «salonfähigen» (wobei die freie Natur der vollkommenste «Salon» wäre) Instrumentes. Möge das wertvolle Liedergut bei recht vielen «Anklang» finden und zum Singen verlocken. Dies wäre als unfehlbar «effiziente sozialintegrative Praxis» manch theoretisch hochgestochenen operationalisierten Gemeinschaftskunde-Curricula vorzuziehen!

J.

Realschule Muttenz

Wir suchen auf den 7. April 1975 an unsere Realschule mti progymnasialer Abteilung

Reallehrer phil. II

Bedingungen: 6 Semester Hochschule, Real- bzw. Sekundarlehrerdiplom.

Zeichenlehrer(in) mit Zeichnungslehrerdiplom

Wir bieten: Zeitgemässe Besoldung. 27 Pflichtstunden. Bekannt harmonisches Kollegium. Aufgeschlossene Behörden. Moderne Schulhäuser. Hallenbad.

Muttenz: in unmittelbarer Nähe der Stadt Basel und doch noch auf dem Lande. Ausgezeichnete Schulungsmöglichkeiten: Gymnasium, Technikum, Gewerbeschule, nahe Universität.

Auskunft erteilt das Rektorat: Telefon privat 061 61 21 63; Telefon Schule 061 61 61 08.

Senden Sie Ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Ausweisen, Foto usw. baldmöglichst an das Sekretariat der Schulpflege Muttenz, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz.

Schule Kloten

Per sofort und auf Beginn des Wintersemesters 1974/75, 21. Oktober 1974 sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

Primarschule (Unterstufe)

Oberschule

neu zu besetzen.

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung moderner technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsverordnung des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Es kommen auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn K. Falisi, zu richten. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung (01 813 13 00). Schulpflege Kloten

Romanshorn erwartet Sie!

Kommen Sie zu uns an den Bodensee, in den ruhigen Ort mit der guten Verkehrslage, in den Ort mit den vielfältigen Erholungsmöglichkeiten (geheiztes Schwimmbad, ausgedehnte Seeparkanlagen und Wälder, Wassersport und Minigolf).

Kommen Sie nach Romanshorn, dem aufstrebenden Schulzentrum im Oberthurgau (Kantonsschule, Gewerbeschule und Privatschulen).

Bei uns sind

Lehrstellen an der Unterstufe
Lehrstellen an der Mittelstufe
Lehrstellen an der Abschlussklasse

auf den Frühling 1975 neu zu besetzen. Wir zeigen Ihnen gerne unsern Schulbetrieb, Informieren Sie sich unverbindlich bei einem Kollegen in Romanshorn – vielleicht beim Schulvorstand, Herrn Kurt Hasler, Telefon 071 63 29 75. Auch unser Schulpräsident, Herr F. Meier, Reckholdernstrasse 45, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 22 13, gibt Ihnen gerne Auskunft.

Kirchgemeindeverband «Jugendberatung Oberaargau» Kanton Bern

Infolge Demission des derzeitigen Stelleninhabers suchen wir einen

Jugendberater

mit Amtsantritt auf 1. Januar 1975 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie sich darauf freuen, Kontakte zu den Jugendlichen und unter den Jugendlichen in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Berufs- und Mittelschulen aufzubauen

- ihnen zu helfen, sich selbst und andere zu finden
- neue Wege offener Jugendarbeit einzuschlagen
- Jugendgruppenleiter zu beraten,

dann wird das die richtige Stelle für Sie sein.

Als Voraussetzung wird eine abgeschlossene Ausbildung als Theologe, Psychologe, Pädagoge, Sozialarbeiter oder Lehrer, sowie Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich «Jugend» erwartet.

Die Besoldung nimmt Rücksicht auf Ihre Ausbildung und Ihr Alter. Pensionskasse und Unfallversicherung.

Ein Wohnsitz könnte in Bleienbach zur Verfügung gestellt werden.

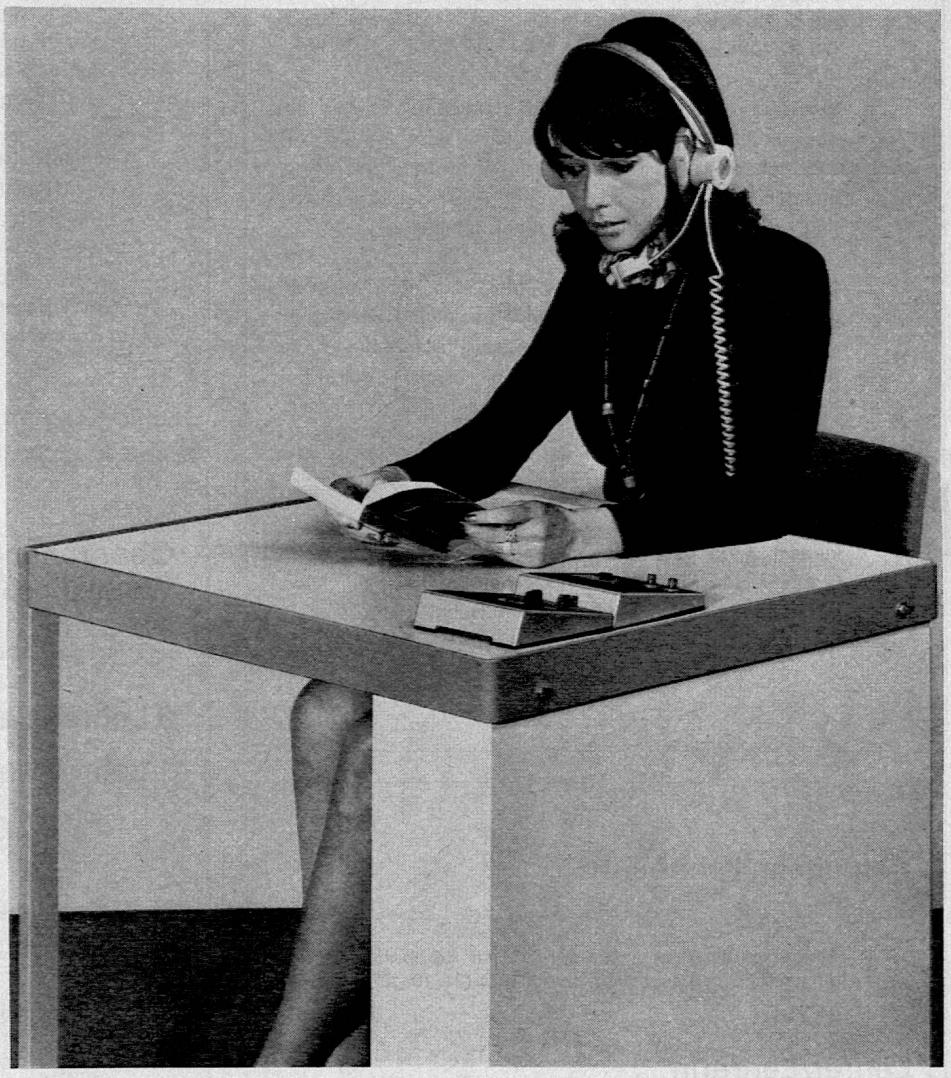
Offerten mit Lebenslauf, Unterlagen über den Ausbildungsgang, Angaben von Gehaltsansprüchen und Referenzen bis spätestens 15. Oktober 1974 an den Präsidenten des Verbandsrates: Pfr. Michael Dähler, Pfarrhaus, 4917 Melchnau, Telefon 063 8 91 19.

Das neue Compactcassetten-Sprachlabor AAC III von Philips kann – zum Beispiel – aus einem einzigen Platz bestehen

Das heisst: Für einzelne Schüler beginnt der AAC-Unterricht sofort; ausserdem bleibt das Budget in bescheidenem Rahmen.

Der Einzelplatz muss aber nicht unbedingt ein Einzelplatz bleiben. Er und weitere Einheiten können jederzeit an ein Lehrerpult angeschlossen werden, Platz um Platz, Reihe um Reihe, je nach Ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen. Am Schluss haben Sie ein normales AAC-Labor, das sich durch nichts von dem unterscheidet, das auf einmal eingerichtet worden ist, nicht einmal im Preis.

Bitte sagen Sie uns, wenn Sie eines der neuesten Labors einmal unverbindlich ansehen möchten.



Philips AG
Abt. Audio- und Videotechnik
Postfach 8027 Zürich
Telefon 01/44 22 11

PHILIPS

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1975/76 ist am Unterseminar in Küsnacht die

Stelle des Direktors

neu zu besetzen.

Das Unterseminar Küsnacht führt ein vierjähriges Unterseminar, das mit einem kantonalen Abgangszeugnis abschliesst und zur Aufnahme ins kantonale Oberseminar und zur Immatrikulation an der Universität Zürich (ausgenommen die medizinischen Fakultäten) sowie an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften St. Gallen berechtigt.

Voraussetzungen für die Wahl zum Direktor sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, das Diplom für das höhere Lehramt oder ein gleichwertiger Ausweis, mehrjährige Unterrichtserfahrung an Maturitätsschulen und wenn möglich Tätigkeit in einer Schulleitung.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verordnung über die Anstellung und Besoldung der Lehrer der kantonalen Mittelschulen. Auskünfte betreffend die Anstellungsbedingungen erteilt auf Wunsch der Chef der Abteilung Mittelschulen und Lehrerbildung (Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Telefon 01 32 96 11, intern 3115).

Die Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung samt kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie bis spätestens **15. Oktober 1974** der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Abteilung Mittelschulen und Lehrerbildung, Walchetor, 8090 Zürich, einzureichen.

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen sucht auf Herbst 1974 (21. 10. 1974) eine(n)

Lehrer/Lehrerin

für die Oberstufe; Klasse mit 8 Schülern.

Gutes Arbeitsklima. Besoldung nach kant. Tarif plus Ortszulage. Externat.

Auskunft erteilt gerne: Leitung des Schulheims, 9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Wegen Rücktritts der langjährigen Leiterin sucht die **«Jufa», Basel,** gemeinnützig-private Schule für entwicklungsgehemmte Kinder mit Heilpädagogik auf anthroposophischer Basis,

Leiterin oder Leiter

Aufgabenbereich: Führung der Schule in pädagogischer und administrativer Hinsicht in Zusammenarbeit mit der Kommission und dem Lehrerkollegium. Unterrichtstätigkeit mit reduziertem Pensum.

Bedingungen: Lehrerpatent mit zusätzlicher heilpädagogischer Bildung und Praxis. Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Schule, mit Eltern, Behörden und Fachgremien.

Finanzielles: Besoldung und Pensionsverhältnisse sind dem Beamtengesetz des Kantons Basel-Stadt angepasst. Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, wie Zeugnisse und Referenzen, sind zu richten an den Präsidenten: Herrn H. Selinger, Gotthelfstrasse 48, **4054 Basel,** Telefon 061 38 46 14, der auf Wunsch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Oberstufenschulgemeinde Wetzikon-Seegräben

Auf Frühjahr 1975 sind an unserer Schule zu besetzen:

3 Lehrstellen an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung.

Auch für ausserkantonale Bewerber.

Lehrkräfte, die gerne in einer Gemeinde mit **fortschrittlichen Schulverhältnissen** unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweis bis Ende dieses Monats an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Prof. Dr. H. Schmid, Sandbel 4, 8620 Wetzikon, einzureichen.

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Die Oberstufenschulpflege

pro-spiel
Spiel- und Lehrmittel
5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056 43 24 20

pro-spiel

ORFF-Instrumente
für Schulen und Kindergärten

Marken:
Sonor und Studio 49 ein Qualitätsbegriff!

Orff-Instrumente eignen sich besonders für den Grundschul- und Singunterricht sowie zum Musizieren.

Unsere Mitarbeiterin, ausgebildete Kindergärtnerin und Leiterin für musikalische Früherziehungskurse, berät Sie gerne.

Besuchen Sie uns unverbindlich in Schinznach-Dorf. Wir führen Sie gerne durch unsere Ausstellung mit Orff-Instrumenten und einem vielfältigen Programm mit Spiel- und Lehrmitteln für Kindergärten und Kinderheime.

Besuchszeiten nach telefonischer Voranmeldung 056 43 24 20.

ROYAL PERCUSSION

Glockenspiele
Kastagnetten
Marimbas
Schellenringe
Steinspiele
Triangeln
Vibraphone mit elektron. Verstärkung
Xylophone

STUDIO 49
Schlaginstrumentenbau

Instrumente für den anspruchsvollen Musiker

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog

Musikhaus zum Pelikan
8044 Zürich, Hadlaubstrasse 63, Tel. 01 60 19 85

Montags geschlossen

Texte für das Schultheater

aus in- und ausländischen Verlagen
erhältlich bei
Theaterabteilung Rex-Verlag Luzern
6000 Luzern 5, St.-Karli-Quai 12, Telefon 041 22 69 12
Verlangen Sie bitte eine Auswahlsendung.
Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8 bis 12.30 Uhr, Mittwoch 14 bis 19 Uhr

RWD Schulmobiliar

RWD bietet Ihnen für alle Schulen ein komplettes Programm mit Tischen, Pulten, Stühlen, Sesseln, Schränken, Stufenbestuhlungen, Zeichengeräten usw.

Daneben fertigt RWD ein komplettes, mit dem RWD-Schulmöbelprogramm voll kombinierbares Zeichentechnik-, Büronorm- und Innenbauprogramm von hoher schweizerischer Qualität.

3 besondere RWD-Leistungen, die Ihnen zur Verfügung stehen:

- **RWD-Ausstellung**
- **RWD-Planungsabteilung**
- **RWD-Leasingkonzeption**

Coupon
Einsenden an
Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon ZH

Name, Vorname
Schule
Strasse
PLZ, Ort

Ich wünsche:
☐ Besuch in die RWD-Ausstellung mit ..... Personen
☐ Zustellung Dokumentation
☐ Schule ☐ Büro ☐ Zeichentechnik ☐ Innenbau
☐ Besuch Sachbearbeiter

Primarschule Wettswil am Albis

Im Herbst 1974 ist an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

Stellenantritt 21. Oktober oder nach Vereinbarung.
Wettswil ist bei unseren Lehrkräften wegen seiner Schulfreundlichkeit, seiner ländlichen Lage in Stadtnähe und seiner guten Schuleinrichtungen beliebt. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn J. Kamm, Schulpräsident, Niederweg 12, 8907 Wettswil, Telefon 01 95 55 39 Geschäft, 95 57 39 privat, oder an unseren Hausvorstand, Herrn H. Steinmann, Telefon 01 95 52 65.

Primarschule Oetwil-Geroldswil ZH

Auf Beginn des Wintersemesters am 21. Oktober 1974 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

und

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

die aus familiären Gründen frei werden, neu zu besetzen.

Wir suchen Lehrkräfte, die am weiteren Ausbau unserer modern eingerichteten Schule im Limmattal mitwirken möchten und Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Schulpflege legen. Ein neues Schulhaus im Gemeindezentrum von Geroldswil ist im Frühjahr 1973 bezogen worden.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Hanskaspar Zollinger, Dorfstrasse 54, 8954 Geroldswil, zu richten.

Die Primarschulpflege

Primarschule Wetzikon

An unserer Schule sind neu zu besetzen:

Auf Herbst 1974:

1 Lehrstelle an der Unterstufe
1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Auf Frühling 1974:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist der Beamtenversicherungskasse angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen), die Wert auf fortschrittliche und grosszügige Schulverhältnisse legen, werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Sekretariat der Primarschulpflege, Postfach, 8620 Wetzikon 2, Telefon 01 77 44 69, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Die Gemeinde **Strengelbach** bei Zofingen sucht auf Frühjahr 1975

3 Lehrkräfte an die Sekundarschule

Die 4. Sekundarklasse ist einstufig, und für diese Stelle ist das Sekundarlehrerpatent Voraussetzung.

Für die beiden übrigen Stellen können Primarlehrer und -lehrerinnen als Vikare gewählt werden, müssten sich aber verpflichten, sobald wie möglich das aargauische Sekundarlehrerpatent zu erwerben.

Auf 21. Oktober oder Frühling 1975 haben wir zudem voraussichtlich

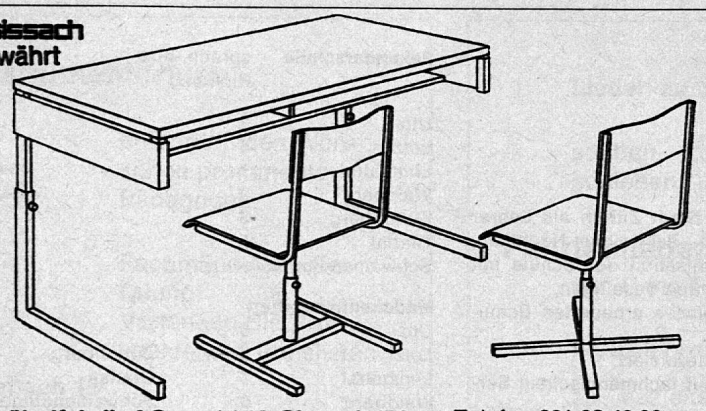
1 Lehrstelle an der Primaroberstufe

als Vikariat zu besetzen.
Bei der Suche nach einer Wohnung helfen wir Ihnen.

Die sehr gute Besoldung richtet sich nach der kantonalen Regelung, ferner wird eine hohe Ortszulage ausgerichtet.

Wir erteilen Ihnen gerne und unverbindlich weitere Auskünfte oder erwarten Ihre geschätzte Anmeldung.
Schulpflege, 4802 Strengelbach, Telefon 062 51 35 64, oder Rektorat, Telefon 062 51 30 35 privat, Schule 062 51 23 83.

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 98 40 66

sissach

Wenn ein junger Lehrer Pädagogik studiert, kommt er an

Pestalozzi

nicht vorbei.

Suche: Gesamtausgabe. Verlag Rascher bevorzugt.

Offerte an: **K. Schmid,** Seilerstrasse 25, 3011 Bern.

Liebe, Freundschaft, Ehe

Begegnung 2000 für anspruchsvolle Partnervermittlung

6000 Luzern, 041 22 23 10
8006 Zürich, 01 28 64 33

Weben Makramee Spinnen Stricken

Rohmaterial für Freizeitbeschäftigung

BON **Cocktail Muster** BON

(Name bitte in Blockschrift)
SACO AG, Abteilung MAPLA
ch. Valangines 3
2006 Neuenburg

Adelboden

Lehrerin oder Lehrer

gesucht von Anfang Oktober 1974 bis etwa 14. März 1975. (Stellvertretung an 3./4. Klasse Hirzboden, 20 Schüler). Schulkommission, 3715 Adelboden, W. Spori-Reichen, Berghotel Hahnenmoospass, Telefon 033 73 21 41.

Skilager

1150 m ü. M., 55 Betten im neuen Berghaus Girlen sind noch die 2. und die 4. Februarwoche frei. Vollpension: Fr. 19.— Skilift und Loipe direkt beim Haus. Günstige Liftpauschalen. Peter Kauf
Telefon 074 3 23 23
abends 074 3 25 42

Sind Sie Abonnent der «SLZ»?

Darlehen

jetzt rascher günstiger kleinere Raten

Seit 1912 nur bei:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
durchgehend offen 07.45–18.00

Tel. 01-25'47'50

X

Ich wünsche **Fr.** .....

Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Blockflöten

Schulmodell Fr. 28.–. Viele weitere Modelle und Tonlagen. Marken Hug und Küng. Konzertinstrumente.

Blockflötenspiel dient auch als Vorstufe zu Querflöte, Klarinette, Saxophon.

hug

MUSIK HUG, ZÜRICH
Blas- und Schlaginstrumente
Limmatquai 26, ✆ 01-32 68 50

Stadt Zürich

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine grosse Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.
- viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein:
- reges kulturelles Leben einer Grossstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer
Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl	
Primarschule		
Uto	30	davon 2 an Sonderklassen BO und 1 an Sonderklasse DM
Letzi	49	davon 2 an Sonderklassen B
Limmattal	40	davon 3 an Sonderklassen D, je 2 an Sonderklassen A und E, 1 an Sonderklasse C
Waidberg	35	davon 2 an Sonderklassen D
Zürichberg	24	davon 1 an Sonderktassen B/C und 2 an Sonderklasse D
Glattal	25	davon 1 an Sonderklasse
Schwamendingen	12	davon 1 an Sonderklasse D
Ober- und Realschule		
Uto	2	
Letzi	4	
Limmattal	8	
Waidberg	2	
Zürichberg	4	
Glattal	12	
Schwamendingen	4	

Sekundarschule	sprach.-hist. Richtung	math-nat. Richtung
Uto	2	3
Letzi	3	3
Limmattal	1	—
Waidberg	2	5
Zürichberg	3	4
Glattal	5	3
Schwamendingen	—	—

Mädchenhandarbeit

Uto	6		
Letzi	5	Zürichberg	6
Limmattal	7	Glattal	3
Waidberg	6	Schwamendingen	4

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besotdungsansätzen. Lehrern an Sonderktassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 8027 Zürich, Büro 430, Telefon 01 36 12 20, intern 261, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 15. September 1974 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis	
Uto	Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Letzi	Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Limmattal	Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich
Waidberg	Herr Walter Leuthold, Rotbuchstr. 42, 8037 Zürich
Zürichberg	Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal	Herr Richard Gubelmann, Gubelstr. 9, 8050 Zürich
Schwamendingen	Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 15. September 1974 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 21. April 1975 einen

Lehrer für Turnen und Sport

Unterricht für Knaben und Mädchen an Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule. Gute Anstellungsbedingungen. Inhaber des eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms II erhalten Bewerbungsunterlagen beim Rektorat der Mittelschule
7270 Davos-Platz, Telefon 083 3 52 36

Evang. Primarschule Widnau

Wir haben auf das Frühjahr 1975 zwei Lehrstellen für die Unterstufe neu zu besetzen. Bewerber(innen), die gerne in einem kleinen fortschrittlichen Team arbeiten, mögen sich beim Schulpräsidenten, Hr. Dr. A. Wissler, Rietstrasse 26, 9443 Widnau, melden. Telefon 071 72 25 87.

Original-Orff-Instrumentarium

Lefima

entspricht den Wünschen prominenter Pädagogen.

Fachmännische Beratung.
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten.

Lefima-Vertrieb, Postfach 15
8864 Reichenburg

Lieder zu Gitarren- oder Lautenbegleitung . . .

soeben zusammengefasste Neuauflage erschienen:

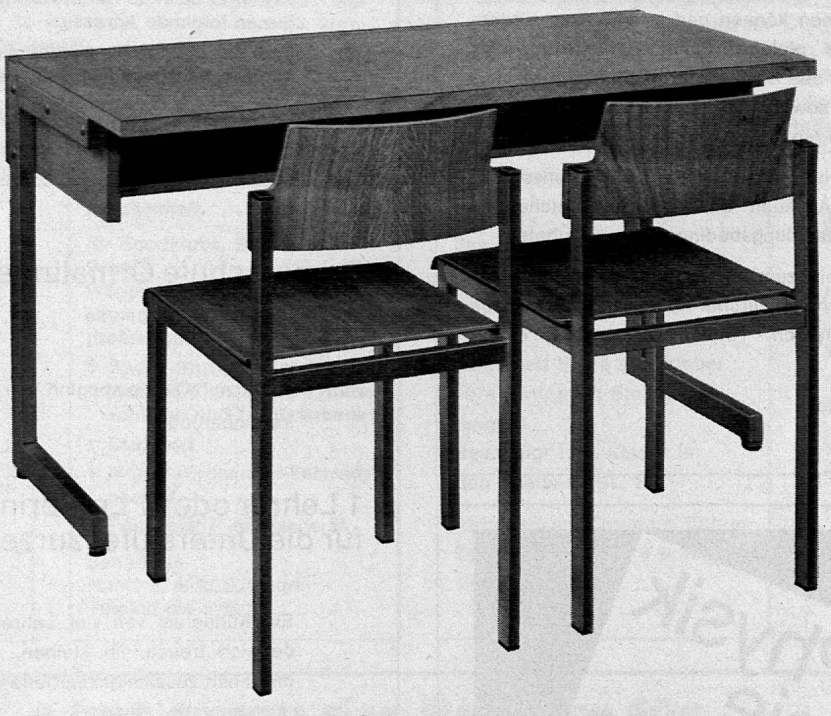
Fahrtenliederbuch
von Hans Trüb

Fr. 9.50 pro Buch

zu beziehen im Musikaliengeschäft (Verlag Trüb AG, 5001 Aarau)

Sekundarschulen

Ein Beispiel aus der Reihe spezieller Sekundarschulmodelle ist dieses modern gestaltete Modell 625 D, besonders geeignet für Sekundarschulen mit Klassenwechsel.
Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Dokumentation oder den Besuch unseres Fachberaters.



mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.071 71 22 42

Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach

Auf den 16. April 1975 sind an unserer Schule folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch
1 Lehrstelle für Physik
1 Lehrstelle für Zeichnen
1 Lehrstelle für Instrumentalunterricht Klavier

(evtl. in Verbindung mit Schulgesang)

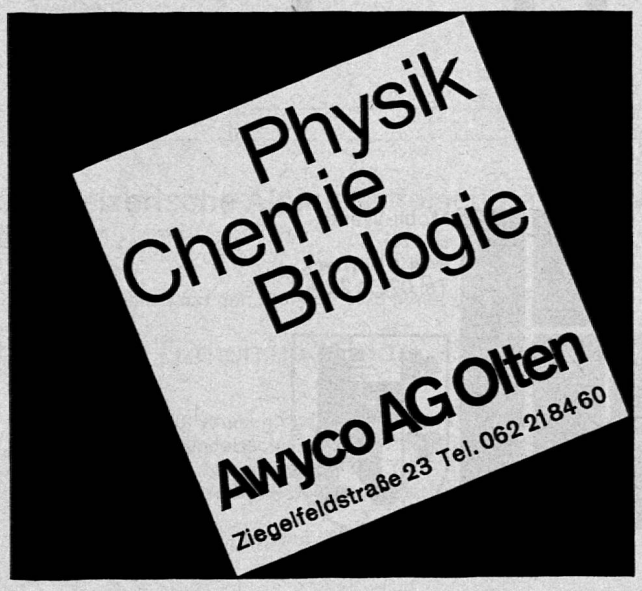
Die Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach führt zurzeit die folgenden Abteilungen für Knaben und Mädchen: Gymnasialabteilung I (A und B), Gymnasialabteilung II, Oberrealabteilung (C), Lehramtsabteilung.

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und Inhaber des zürcherischen (oder eines gleichwertigen) Diploms für das höhere Lehramt bzw. des Zeichenlehrer- oder des Klavierlehrerdiploms sein sowie über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1974 dem Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland, Schulhaus Mettmenriet, 8180 Bülach, Telefon 01 96 02 72, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion



Der Stab der Gruppe für Ausbildung sucht für den neu geschaffenen Ausbildungsgang für Instruktionsunteroffiziere einen

Lehrer für den Fremdsprachenunterricht

Aufgrund der Zweisprachigkeit dieser Schule ist die Aufgabe dieses Lehrers etwas anders als üblich: Er plant und erteilt den Französischunterricht für die deutschsprachigen und den Deutschunterricht für die welschen Teilnehmer. Dabei steht die Förderung des mündlichen Ausdrucks im Vordergrund. Da es sich um eine berufliche Ausbildung handelt, muss auch dieser Sprachunterricht berufsbezogen durchgeführt werden.

Der Sprachlehrer ist für den Sprachunterricht allein verantwortlich. Er ist der Schulleitung direkt unterstellt. Zur Bewältigung seiner Aufgabe steht ihm ein Sprachlabor zur alleinigen Verfügung. Staatliche und universitäre Stellen werden seine Bemühungen unterstützen. Arbeitsort ist Herisau.

Und so haben wir uns diesen Lehrer vorgestellt: Er ist ein junger und ideenreicher Sekundar- oder Mittelschullehrer, der gerne eigene Aufbauarbeit leistet. Er hat schon unterrichtet, auch wenn es nur kurze Zeit war. Möglicherweise war er bereits in der Erwachsenenbildung tätig. Der Offiziersgrad wäre von Vorteil, auch wenn er seine Arbeit in Zivil ausführt.

Wenn Sie sich durch diese Stellenbeschreibung angesprochen fühlen, so setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Weitere Auskünfte erhalten Sie über Telefon 031 67 23 05/67 23 70. Die schriftliche Bewerbung senden Sie an folgende Adresse:

Stab der Gruppe für Ausbildung,
Papiermühlestrasse 14, 3000 Bern 25

Primarschule Ormalingen BL

sucht auf Quartalsbeginn per 3. Januar 1975 oder nach Vereinbarung

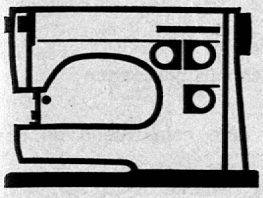
1 Lehrer oder 1 Lehrerin für die Unterstufe (zurzeit 1. Klasse)

Ein Kollegium von vier Lehrern und einer Lehrerin würde sich freuen, im kleinen, aber angenehmen Rahmen mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt im sonnigen Oberbaselbiet. Gute Verkehrsverbindungen gewährleisten eine rasche Verbindung zur Stadt Basel. Ein neues Hallen- und Freibad ist in wenigen Minuten erreichbar.

Interessentinnen oder Interessenten melden sich bitte bis spätestens Ende Oktober 1974 schriftlich oder telefonisch beim Präsidenten der Schulpflege: Dr. H. R. Hofer, Eggrainweg 9, 4466 Ormalingen, Telefon 061 99 10 55.

Husqvarna

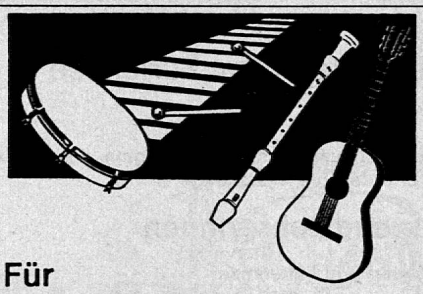


die ideale Nähmaschine
mit den besonderen Vorteilen für den Unterricht:
einfache Bedienung
grundsolid
problemlos
superelastische Stiche

Reichhaltiges Lehrmaterial steht gratis zur Verfügung

Bezugsquellen und Dokumentation durch

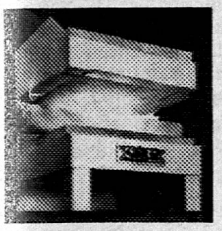
HUSQVARNA AG
8152 Glattbrugg, Flughofstrasse 57
Telefon 01 810 73 90



Für
Orff-Instrumente
Blockflöten, Gitarren,
Ukulelen
Schulmusik
zu

Müller + Schade AG
Theaterplatz 6 Bern Tel. 031/22 16 91

Bekannt im Dienste der Schulen



SEBU Propangas-Esse

ideal für Schulwerkstätten: zum Schmieden, Biegen, Härten; kurze Aufwärmzeit, schnell regulierbar, sauber, keine Installationen, von drei Seiten zugänglich, Gewicht 32 kg, max. Gasverbrauch 3 kg/h, sehr preiswert.

Prospekt und Vorführung durch

E. Seiler AG, Burgdorf, 034 22 40 36

SAL **Schule für Angewandte Linguistik**

Sonneggstrasse 84,
8006 Zürich,
Tel. 01 26 75 55

Sprachbildung – Studium Generale
Diplomabschluss für
– Informationslinguisten; Publizisten
– Korrespondenten; Übersetzer; Dolmetscher.

Spezielle Ausbildungsprogramme: Sprachdidaktik – Sprachanalytik – Schreibkunst – Redekunst.

PROTESTANTISCHE
EHE
ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung.

8037 Zürich, Postfach 542
3006 Bern, Postfach 21
4001 Basel, Postfach 332

Gelegenheit

für Sportklubs, Schulen, Private.
Wegen Nichtgebrauchs verkaufen wir folgende neuwertige professionelle Fitnessgeräte:

1 **Sporty-Sprossenwand, komplett mit Expandern, 1 Ruderschlitten und 1 Schrägbank**
1 **Laufband**
1 **Monark-Ergometer-Fahrrad, geeicht**
1 **Trainomat-Pulsmessgerät**

Sana-Club
Hohle 6, 4553 Subingen
Telefon 065 3 66 17

Junge Primarlehrerin

(Patent 1973 in Liestal) sucht nach 1½jährigem Auslandaufenthalt Stelle ab Oktober 1974 (evtl. auch Stellvertretungen).
Bevorzugt 1.–4. Klasse in den Kantonen BL, BS.

Anfragen an Christine Dobler, Telefon 073 22 17 19 (zwischen 18 und 20 Uhr).

Primarlehrer

mit sanktgallischem Primarlehrerpatent, 9 Jahre Mittelstufe, seit 3 Jahren auf Personalbüro tätig, sucht Lehrstelle, Ostschweiz bevorzugt.

Vermittlung einer Wohnung erwünscht.

Offerten bitte unter Chiffre LZ 2530 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Admiral hat genau das Richtige für jeden, der mit einem Mikroskop arbeitet.

Admiral 109
Ein bewährtes Instrument mit eingebauter Auflicht-Quelle und Durchlicht-Stand. Vergrösserungen 5–120x je nach Wahl.

Vom einfachen Schülermikroskop bis zum Hochleistungs-Forschungsmikroskop.

Admiral-Mikroskope zeichnen sich aus durch:
grösste Qualität
höchste Präzision
guten Preis
erstklassigen Service
grosses Zubehörprogramm
5 Jahre Garantie

ADMIRAL GMC

Bon

Verlangen Sie die detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

P&C Werbe AG

Gemeinde Wollerau am Zürichsee

Die Bildung neuer Klassen auf Beginn des **Schuljahres 1975/76** erfordert die Anstellung

von Lehrer und Lehrerinnen

für die Unter- und Mittelstufe.

Gleichzeitig ist die rund 12 bis 15 Schüler umfassende

Hilfsschule

durch

zwei Lehrkräfte

zu besetzen

Wir bieten:
- kleine Klassenbestände
- moderne Schulräume
- bestmögliche Hilfsmittel
- Sportanlagen
- Kleinhallenbad mit Lernschwimmbecken (ab Sommer 1975 in Betrieb)
- direkter Autobahnanschluss N 3 (20 Minuten von Zürich)

Nähere Auskunft erteilt gerne das Schulratspräsidium: Frau I. Auf der Maur, Bahnhofstrasse 24, 8832 Wollerau, Telefon 01 76 05 67.

Schulrat Wollerau

Schulen von Olten

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 (21. April 1975) sind an den gut ausgebauten Schulen von Olten folgende Lehrstellen zu besetzen:

Logopäden/Logopädinnen: 2 Stellen

Kindergarten: 1 Stelle am Sprachheilkindergarten

Pirmarschule: 2 Stellen

Hilfsschule: 2 Stellen, davon eine neue Stelle an der Einführungsklasse*

Heilpädagogische Sonderschule: 1 Stelle

Oberschule: 1 neue Stelle*

Sekundarschule: 1 neue Stelle*

Bezirksschule: 2 Stellen humanistischer Richtung, für Lehrer oder Lehrerin, davon 1 neue Stelle*

Arbeitsschule: 2 Stellen

Hauswirtschaftsschule: 1 Stelle

* unter Vorbehalt der behördlichen Bewilligung

Besoldung, Teuerungs-, Haushaltungs- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz, maximale Gemeindezulage.

Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion Olten, Telefon 062 21 02 22.

Lehrkräfte, die sich für diese Lehrstellen bewerben möchten, haben ihre **Anmeldung bis zum 5. Oktober 1974** an die Schuldirektion der Stadt, 4600 Olten, zu richten.

Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, entsprechende Ausweise über berufliche Ausbildung und Lehrtätigkeit, Foto.

Die Katholischen Schulen Zürich

suchen auf Anfang des Schuljahres 1975/76

1. Sekundarlehrer(innen) beider Richtungen

2. Reallehrer(innen)

(in Frage kommen auch Inhaber von Primarlehrerpatenten)

3. Hauswirtschafts-/Handarbeitslehrerin

4. Katechet(in) für Sekundar- und Realklassen

(Möglichkeit zur Erteilung von Fachunterricht)

Die Besoldung richtet sich nach den städtischen Normen.

Die Bewerbungen mit den Unterlagen sind erbeten an:

Katholische Schulen Zürich
Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich

Kinderpsychiatrische Beobachtungs- und Therapiestation Sonnenhof in 9608 Ganterschwil

Wir suchen auf Frühjahr 1974 eine(n)

Sonderschullehrer(in)

zu acht bis zehn Schülern.

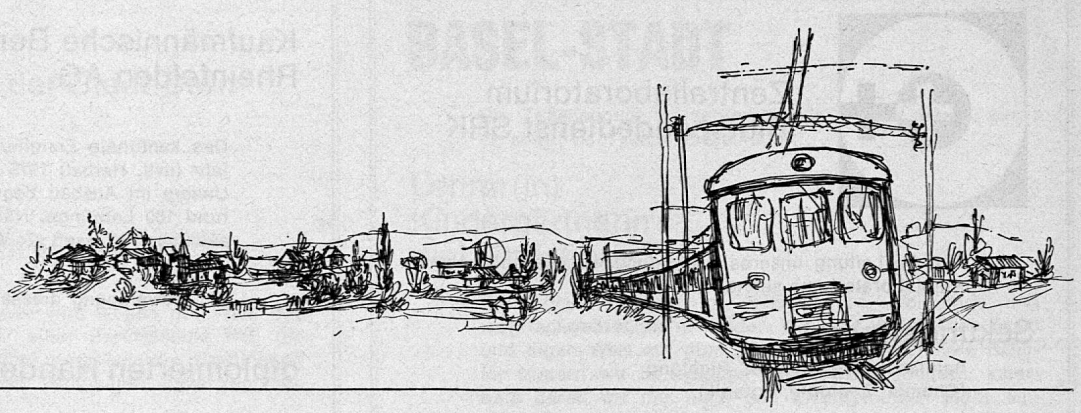
Wir erwarten Mithilfe bei der Abklärung der Verhaltens- und Schulschwierigkeiten und die Fähigkeit zur Mitarbeit in einem ärztlich-psychologischen Team. Heilpädagogische Ausbildung ist für diese Stelle erwünscht, aber nicht Voraussetzung, da heiminterne Ausbildungsmöglichkeiten bestehen.

Wir bieten:

Mitarbeit in einem dynamischen Team, bestehend aus Psychiatern, Pädiater, Psychologen, Logopädin, Heilpädagogen und Sozialarbeitern.

Besoldung nach Besoldungsreglement für Sonderschullehrer der Stadt St. Gallen.
Weiterbildungsmöglichkeiten.
Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Dr. G. A. Schläpfer, Alte Jonastrasse 72, 8640 **Rapperswil.**

Ferien und Ausflüge



Grindelwald

das schöne Gletscherdorf – Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 Meter langen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.
Eintritt: geführte Schulklassen Fr. 1.—.
Andere dankbare Ausflüge: First / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte / Kleine Scheidegg / Jungfraujoch / Männlichen.
Geheiztes Schwimmbad (22 °C).
Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald,** Telefon 036 53 12 12, Telex 32217.

Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden

Eröffnung am 1. Dezember 1974.
Skilager, Schulverlegungen, Ferienkolonien, Konfirmandenlager usw.
Wir bieten:
- 2 Häuser zu je 40 Plätzen (je 8 4er- und 4 2er-Zimmer);
- 2 Ferienwohnungen zu 4 bzw. 5 Betten;
- volle Pension;
- Skilift in nächster Nähe;
- wunderbares Wandergebiet.

Auskunft erteilt:
Rolf Rutishauser, Postfach, 8204 Schaffhausen
Telefon: Privat 053 5 72 83, Schule 053 5 34 53

RETO-Heime
4411 Lupsingen BL
Telefon 061 96 04 05
Schulverlegungen ausgebucht!

Ihr Skilager
Tschierv/Münstertal:
Anfänger, Tourenfahrer, Skiwanderer, Langläufer
Davos und Unterwasser:
gute Pistenfahrer
Freie Termine:
Januar und März

Stierva bei Savognin
Zu vermieten
1- und 4-Zimmer-Wohnung
für Herbst- und Winterferien.
Telefon 081 71 16 93

Zu vermieten ganz neues **Skilager** bis 125 Plätze mit oder ohne Pension.
Anfragen an Hotel Union, J. Baumeler, **1937 Orsières,** Telefon 026 4 11 38.

Neuzeitliches Ferienlager

für 30 Personen, elektr. Küche, evtl. Halbpension, Duschen und WC.

Frei ab 15. November. Posthaltestelle.

Familie N. Rauch,
Pension Post, 7551 Ramosch GR (Unterengadin)

Sedrun/Graubünden
Jugendhaus Badus, neuzeitlich eingerichtet, Winter 1975 noch frei 2. bis 18. 1., 2. bis 10. 3. und 22. 3. bis 15. 4.
Preise: Schüler Fr. 4.50, Erwachsene Fr. 8.50 (in Betten)
Sommerferien mit Pension Fr. 14.50, alles inbegriffen.
Platzzahl 45 bis 60 Personen.
Auskunft erteilt T. Venzin, Bahnhofstrasse, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 11 47.

Unsere neugedruckten Zirkulare

Winter 1975
Frühsommer- und Herbstaufenthalte 1975
Sommer 1975 – Vollpension, Selbstkocher

informieren Sie über die noch freien Zeiten und Mietbedingungen. Über 20 gut eingerichtete Jugendferienheime. Gerne werden wir Ihnen die detaillierten Unterlagen einiger von uns geführter Heime zustellen. Darum verlangen Sie noch heute ein Angebot:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Wir stehen vor der Verwirklichung eines modernen Projektes

Skilager/Ferienkolonie

in herrlichem Ski- und Wandergebiet in Graubünden und suchen

Gesellschafter

Besonders geeignet für Schulgemeinden, Ski- und Personalverbände.
Interessenten wenden sich bitte an
Curia Treuhand AG, Grabenstrasse 15, 7000 Chur
Telefon 081 22 20 22

Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK

Für die Leitung unseres Ausbildungswesens und unseres Kurslaboratoriums suchen wir einen

Sekundarlehrer

naturwissenschaftlicher Richtung
(Chemie, Zoologie, Botanik).

Der Aufgabenkreis umfasst die Organisation und Durchführung von Einführungs- und Fortbildungskursen einschliesslich der dazugehörenden Praktika für medizinische Laborantinnen, Krankenschwestern und Arztgehilfinnen auf den Gebieten:

Immunhämatologie (Hauptgebiet)
Gerinnungsphysiologie
Proteindiagnostik

Dem zukünftigen Stelleninhaber wird eine gründliche Einarbeitung in diese Gebiete zugesichert.

Stellenantritt: sofort oder nach Übereinkunft.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit handschriftlichem Begleitbrief an:

Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK, Personalbüro. Wankdorfstrasse 10, 3000 Bern 22

Kaufmännische Berufsschule Rheinfelden AG

Das kantonale Erziehungsdepartement hat uns auf Frühjahr (evtl. Herbst) 1975 eine 2. Hauptlehrerstelle bewilligt. Unsere im Ausbau begriffene Schule zählt in 10 Klassen rund 180 Lehrlinge. Nächstes Jahr rechnen wir mit 2 zusätzlichen Klassen (24 Wochenstunden) mehr.

Zur Bewältigung dieses Pensums suchen wir einen

diplomierten Handelslehrer

Unterrichtsfächer: Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Betriebs- und Rechtskunde, Wirtschaftskunde, elektronische Datenverarbeitung, evtl. deutsche Korrespondenz und Turnen.

Pflichtpensum: 28 Wochenstunden. Es besteht die Möglichkeit, Abendkurse zu übernehmen oder administrativ mitzuarbeiten (Konrektorat).

Besoldung: nach kantonalen Ansätzen (im Aargau sehr fortschrittlich). Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilt:

A. Meister, Rektor, Berufsschulhaus, 4310 Rheinfelden
Telefon 061 87 50 39, privat 87 58 04

Anmeldungen an Herrn H. Herzog, Präsident des Schulvorstands, Im Egg 550, 4465 Magden.

Schweizerschule Santiago (Chile)

Wir suchen auf 1. März 1975

1 Turnlehrerin

mit zusätzlichem Fachpatent für Deutsch, Englisch oder Französisch

oder

1 Sekundarlehrerin

sprachlicher Richtung mit besonderem Interesse am Turnunterricht

1 Primarlehrer

mit Turnlehrerdiplom oder besonderem Interesse am Turnunterricht

1 Primarlehrer

mit besonderem Interesse an Gesangs- und Musikunterricht

Unterrichtssprache ist Deutsch; Spanischkenntnisse sind erwünscht.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidgenössischen Departements des Innern. Pensionsversicherung.

Vertragsdauer vier Jahre bei freier Hin- und Rückreise. Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 25. September 1974 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehramtsschule, Postfach 154, 9004 St. Gallen, Telefon 071 22 79 83.

Primarschule Uster

Auf Frühjahr 1975 (evtl. bereits auf den Herbst 1974) sind bei uns Lehrstellen an der

- Unterstufe
- Mittelstufe
- 1 Sonderklasse D

neu zu besetzen.

Geboten wird:

Grundgehalt und Gemeindezulage gemäss kantonaler Besoldungsverordnung.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung sind wir gerne behilflich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bitte an:

E. R. Järmann, Schulpräsident
Zimikerstrasse 1, 8610 Uster
Telefonische Auskunft erteilt Ihnen: 01 87 42 81

An der

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern

sind auf den **1. April 1975**

2 Hauptlehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

neu zu besetzen. Eine Stelle wird wegen der Wahl des Stelleninhabers zum Leiter einer Berufsschule frei, die zweite Stelle wird unter dem Vorbehalt der Bewilligung durch die städtischen und kantonalen Instanzen neu geschaffen.

Anforderungen: Gewerbelehrerdiplom allgemeinbildender Richtung oder Sekundarlehrerpatent sprachlicher Richtung.

Besoldung: nach kantonal-bernischer Verordnung.

Bewerbungen mit der Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage der Studienausweise, der Zeugnisse über die bisherige Berufstätigkeit (Fotokopien) und einer Foto bis zum **15. Oktober 1974 der Direktion der Kunstgewerbeschule, Schänzlihalde 31, Postfach 53, 3000 Bern 25,** einzureichen.

Direktor O. Scheiwiller erteilt auf Wunsch nähere Auskünfte über die Anstellung und den Lehrauftrag.

BASEL-STADT

Die Tagesschule für sehbehinderte Kinder, Basel, sucht ab sofort oder nach Übereinkunft

Lehrer(in)
Kindergärtnerin
dipl. Erzieherin

Die Schule unterrichtet sehschwache, vollblinde und mehrfachgebrechliche Kinder. Wir sind ein kleines Team und legen Wert auf gute Zusammenarbeit. Unsere Schüler fördern wir in Gruppen von 3 bis 5 Kindern, innerhalb deren wir uns nach den Erfordernissen jedes einzelnen Kindes richten.
Wir bieten neben allen Vorteilen der Anstellung bei einem staatlichen Dienst Fünftagewoche, zwölf Wochen Schulferien sowie die Möglichkeit zu berufsspezifischer Aus- und Weiterbildung.
Voraussetzungen: die erforderliche Berufsausbildung und die Bereitschaft zur praxisbezogenen Einarbeitung in den Spezialbereich der Sehbehinderung.
Auskunft erteilt: Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Herr E. Zussy, Münsterplatz 17, 4051 Basel, Telefon 061 25 64 80, intern 34, oder Frau V. Kurmann, Leiterin der Tagesschule für sehbehinderte Kinder, Zu den drei Linden 80, 4058 Basel, Telefon 061 49 41 90.
Schriftliche Offerten sind zu richten an: Erziehungsdepartement, Personalsekretariat, Münsterplatz 2, 4051 Basel, Kennwort TSK 5.

Personalamt Basel-Stadt

Freies Gymnasium Bern

Am Freien Gymnasium Bern ist auf Frühjahr 1975 eine

Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
(evtl. in Verbindung mit Turnen)

zu besetzen.

Bewerber, die im Besitze eines Sekundarlehrerpatents sind und Freude hätten, an einer evangelischen Schule mitzuarbeiten, werden ersucht, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis 10. Oktober dem Rektorat des Freien Gymnasiums, Beaulieustrasse 55, 3012 Bern, einzureichen.

Für weitere Auskünfte steht das Rektorat gerne zur Verfügung. Telefon 24 16 57.

Der Rektor

Die Gemeinde Freienbach SZ gibt einem initiativen

Musiker

die Gelegenheit, als **Leiter** die neu zu eröffnende Jugendmusikschule (Frühjahr 1975) von Anfang an mitzuprägen.

Anforderungen:
- abgeschlossenes Diplom an einem Konservatorium oder gleichwertige Ausbildung;
- organisatorische Fähigkeiten.

Der Leiter wird neben den spezifisch organisatorischen Aufgaben Unterricht erteilen. Für administrative Arbeiten kann ein Sekretariat beigezogen werden. Der Schulbetrieb wird dezentralisiert abgehalten in Freienbach, Pfäffikon, Bäch und Wilen. Die mutmassliche Schülerzahl ist etwa 450.

Interessenten melden sich mit den üblichen Unterlagen bis Ende Oktober 1974 beim Präsidenten der Jugendmusikschulkommission Freienbach, der auch gerne weitere Auskunft erteilt: Leo Röllin, Stationsweg 21, 8806 Bäch, Telefon 01 76 18 00.

Gleichzeitig werden auf Frühjahr 1975

Lehrer

für folgende Fächer gesucht:

Klavier, Streichinstrumente, Blasinstrumente (u. a. Blockflöte), Handorgel, Gitarre, Schlagzeug, musikalische Früherziehung und Grundkurse.

Interessenten mit Diplom, Fähigkeitsausweis oder mit erfolgreicher, praktischer Betätigung melden sich unter Angabe der gewünschten Stundenzahl bis Ende Oktober 1974 beim Präsidenten der Jugendmusikschulkommission Freienbach, der auch gerne weitere Auskunft erteilt:

Leo Röllin, Stationsweg 21, 8806 Bäch, Tel. 01 76 18 00.

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 12 79
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien
Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual
Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobby-Artikel
A.+H. Schwank, Motorenstr. 25, 8005 Zürich, 01 44 46 40

Binokular-Lupen
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Biologie-Präparate
Greb. Präparator, 9501 Busswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 725 49 04
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber des «Lehrer-Vademecums», das Gratis-Nachschlagewerk mit den vielen Übersichten, Tabellen und Angaben für den täglichen Gebrauch

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 23 70 49

Dia-Rahmungs-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Filzschreiber
Société BiC Suisse, Postfach, 6903 Lugano

Fingerfarben
FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Kugelschreiber und Ersatzminen
Société BiC Suisse, Postfach, 6903 Lugano

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrfilme Super-8
Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11

Lesenständer UNI BOY
B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
OLYMPUS Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
J. Wirthin, Möbelfabrik, 4313 Möhlin, 061 88 14 75
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Orff-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Orff-Instrumente SONOR und Studio 49
B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Pianos+Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Planungstafeln für Stunden- und Dienstpläne
Unicommerce Basel AG, Postfach, 4002 Basel, 061 22 43 40

Programmierte Übungsgeräte
LÜK, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 12 79

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33 (TB TV)
ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, 032 23 12 79 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber
Racher & Co. AG, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln
Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen
Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hanziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Pador-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
La Chappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
CI Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
ARCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
CI Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Elektron GmbH, Rudolfstrasse 10, 4055 Basel, 061 39 08 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte
Elektrom AG Wettingen, 5430 Wettingen, 056 26 24 24
Krüger Labormöbel und Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 17 40
MARCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, 01 25 36 00

Television für den Unterricht
CI, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer
ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
JESTOR-Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 63/23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Acherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, Apparate für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
Allgemeines Schulmaterial

Kochoptik AG, Abt. Bild + Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Ricoh- und Hiruma-Projektoren, Leinwände, Liesegang-Episkope, Antiskope und Diaprojektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate und -papiere, Ormig-Produkte

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

---

Bezirksschule Laufenburg

sucht

Hauptlehrer

für Deutsch, Französisch, in Kombination mit einem anderen Fach. Schulbeginn Frühjahr 1975.

Besoldung nach Dekret, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise beizulegen.

Schulpflege Laufenburg, Präs. Hr. A. Kunz, 4335 Laufenburg, Telefon 064 64 14 40.

Das **Schulheim Dielsdorf** für cerebral Gelähmte sucht auf Frühjahr 1975

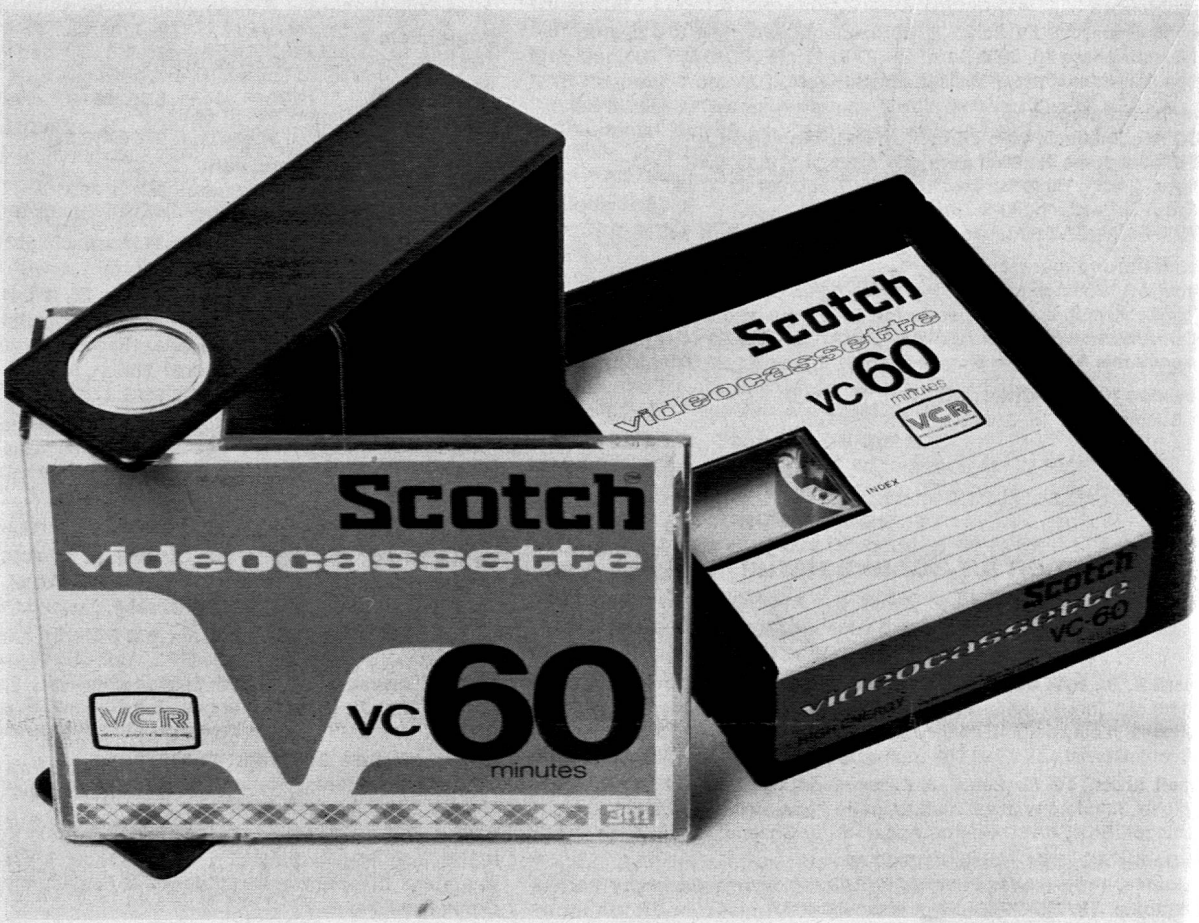
1 Lehrkraft (Kindergärtnerin, Lehrerin)

die in enger Zusammenarbeit mit Betreuung und Therapie eine Schulgruppe von 8- bis 10jährigen Kindern mit starker körperlicher und geistiger Behinderung fördert.

Wenn Sie diese Aufgabe interessiert, richten Sie Ihre Anfrage an das Schulheim, Spitalstrasse 12, 8157 Dielsdorf, Telefon 01 94 04 44.

Scotch™

Magnetbänder und Kassetten für Video- und AV-Lernsysteme



Neu

VC

High Energy

Kassetten für VC-Recorder, System Philips

Spielzeiten: VC 60=60 Min.
VC 45=45 Min.
VC 30=30 Min.

Coupon

Senden Sie mir bitte gratis und unverbindlich

☐ Unterlagen VC Video Kassetten

☐ Ihr Lieferprogramm für Video- und Tonbänder

Name

Schule

Strasse

PLZ · Ort

Telefon / intern

3M (Switzerland) AG

Räffelstrasse 25, 8021 Zürich, Telefon 01 35 50 50

AZ 3000 Bern 1